

sozialdienst **ummat**tal

Jahresbericht 2009

Vorwort des Präsidenten	2
Geschäftsstelle und Organisation	4
Finanzen	7
Suchtprävention	11
Suchtberatung	19
Einrichtungen SDL:	24
- Begleitetes Wohnen	25
- JobBus	27
- Mittagstisch	29
Notschlafstelle im Urdörfli	31
ETCETERA	32
Jugendberatung Blinker	34
Behördenmitglieder Sozialdienst Limmattal	38
Personal Sozialdienst Limmattal	39
Adressverzeichnis Sozialdienst Limmattal	40

Impressum

Herausgeber
Konzept/Redaktion
Druck

Sozialdienst Limmattal
Ueli Meier
Steinemann AG Schlieren

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Johannes Felber

Sehr geehrte Damen und Herren

Am Ende einer Legislatur tut es gut, die eigene Arbeit und die Arbeit der Organisation, der man vorsteht, mit einem guten Schritt weg vom Geschehen zu beurteilen. Haben wir die Dienste im Interesse unserer Auftraggeber und unserer Kundschaft effizient und zielgerichtet erbracht?

Der Sozialdienst Limmattal bietet als Zweckverband seine Dienste in einer Zweckgemeinschaft an, in unserem Fall den Bezirksgemeinden. Dass innerhalb der Zweckgemeinschaft unterschiedliche Vorstellungen darüber herrschen, wie welche Dienstleistungen erbracht werden sollen, ist üblich, denn im Fokus steht immer der eigene Bedarf, der kostengünstig und wirkungsvoll abgedeckt sein soll. Ziel des Zweckverbandes ist es, diese unterschiedlichen Vorstellungen so in die Angebote zu integrieren, dass alle Mitglieder ihren Bedarf auch mit notwendigen Kompromissen im Rahmen der gemeinsamen Ziele noch abgedeckt sehen. Die Statutenrevision, welche aufgrund der neuen Kantonsverfassung durchgeführt wurde, hat die Diskussion um den Bedarf und die dafür zu leistenden Beiträge der einzelnen Mitgliedergemeinden wieder aktiviert. Es freut mich deshalb ganz besonders, dass mit dem Willen aller Zweckgemeinden, die wichtigen Dienste des SDL zu erhalten, einem neuen Konsens grundsätzlich zugestimmt wurde.

Im Zeichen der neuen Ausrichtung der Sozialhilfe (Anreizsystem) sind die Gemeinden gefordert, ihrerseits genügend Integrationsangebote bereit zu stellen. Mit den regionalen Produkten „autark“ und „Check-in“, welche heute von zwei Standortgemeinden geleistet werden, stehen neue Integrationshilfen zur Verfügung. Für überregionale Angebote böte sich der SDL an, stellt er doch bereits eine Struktur bereit, in die neue Angebote einfach zu integrieren wären. Dass dies funktioniert, wurde mit der Integration der mobilen Jugendberatung (heute BLINKER) gezeigt. Dem SDL ist es jedoch nicht gelungen, für neue soziale Produkte DER Ansprechpartner zu sein. Die Gründe hierfür sind zu lokalisieren, um bestehende Hindernisse überwinden zu können. Ich bin überzeugt, dass der SDL mit seiner definierten Führung langfristig effizienter sein dürfte, als die Schaffung immer neuer Vertragswerke mit neuen Standortgemeinden, Kostenteilern, Begleitgruppen und Ausschüssen. Dies gelingt jedoch nur, wenn für jedes der Produkte ein Weg gefunden werden kann, bei dem sich die Gemeinden nicht nur solidarisch beteiligen sollen, sondern den eigenen effektiven Bedarf gedeckt sehen. Ideen dafür sind vorhanden.

Der 2003 eingeleitete Leitbildprozess, der vor allem die Identifikation der einzelnen Dienste innerhalb des Zweckverbandes zum Ziel hatte, erachte ich als gelungen. Die Selbstverständlichkeit, das Wissen der verschiedenen Dienste bei Bedarf auch

zu nutzen ist aus meiner Sicht vorhanden. Neben der besseren Identifikation mit dem SDL wird dadurch auch die Führungsarbeit erleichtert.

Für eine neue Notschlafstelle ist, wie der vorliegende Jahresbericht zeigt, noch kein langfristiges Konzept vorhanden. Der Aufbau einer eigenen Struktur ist aufgrund der Belegungszahlen aus dem Bezirk zu teuer. Ebenfalls ist noch offen, ob wir uns alternativen Angeboten, wie dies bei der Pfarrer-Sieber-Stiftung möglich war, anschliessen können. Die Gemeinden fragen dieses Produkt jedoch nach, weshalb ein totaler Verzicht zurzeit keine Option ist.

Der JobBus soll neu ausgerichtet werden. Die aktuelle Struktur, welche eine Erhöhung der Eintrittsschwelle bewirkte, führte erwartungsgemäss zu einer tieferen Belegung. Der Vorstand hat jedoch bereits ein neues Konzept vorgeschlagen, welches in der nächsten Legislatur umgesetzt werden soll und den geänderten Anforderungen der Gemeinden besser Rechnung trägt.

Die Suchtberatung konnte nach langjähriger „Unterkunft“ in einem Wohnhaus endlich in ein Bürogebäude in Bahnhofsnähe umziehen. Die neuen Räume ermöglichen neben anderen Verbesserungen insbesondere den besseren Schutz der Privatsphäre der hilfeschuchenden Kundinnen und Kunden.

Der Mittagstisch hat wiederum ein Rekordergebnis erzielt, was die ausgegebenen Mahlzeiten betrifft. Seit Jahren werden diese Leistungen in einer einfachen Baracke erbracht und es ist den Verantwortlichen immer gelungen, in der einfachen Einrichtung eine gute Atmosphäre zu schaffen. Der heutige Standort ist aufgrund der Entwicklung in Schlieren jedoch mittelfristig nicht mehr verfügbar.

Die personellen Ressourcen und Strukturen des SDL sind für das Alltagsgeschäft ausgelegt. Einzig der Suchtprävention werden die Grundlagen zur Bedarfsermittlung vom Kanton vorgegeben. Die Dynamik im Sozialwesen verlangt jedoch immer neue Anpassungen, welche mit Projektarbeit und Fachwissen umzusetzen sind. Ich erfahre den SDL als leistungswillige Organisation, die sich den neuen Herausforderungen stellt. An dieser Stelle möchte ich mich beim Geschäftsleiter Ueli Meier und der gesamten Belegschaft ganz herzlich bedanken für die gute Zusammenarbeit.

Ebenfalls bedanke ich mich bei den Vorstandsmitgliedern, die als Gemeindevertreter immer auch die gemeinsamen Ziele vertreten haben und so die Arbeit im SDL erst ermöglichen.

Der Präsident SDL



Johannes Felber

Amtsperioden

Im 4 Jahres-Rhythmus mit den Erneuerungswahlen im Kanton Zürich konstituiert sich jeweils auch unsere Delegiertenversammlung sowie unser Vorstand neu. Diese periodisch angesagte Neuausrichtung betrifft nicht nur die verschiedenen Behörden, sie wird auch intern von den Mitarbeitenden mit Spannung verfolgt.

Von besonderem Interesse sind allemal die Wechsel: Wer bleibt, wer geht und wer kommt neu hinzu. 2009 tagten unsere Organe letztmals in der alten Besetzung.

Dank unserem Präsidenten

Bei der Konstitution des Präsidiums interessiert uns insbesondere, mit welchem Gewicht ein gewählter Präsident sich vor wie auch hinter den Sozialdienst Limmattal stellen wird, und wo seine besonderen Kompetenzen liegen. Bei einem bisherigen Präsidenten wissen wir das.

Im Sozialdienst Limmattal hat Johannes Felber, Stadtrat von Dietikon (Soziales) die letzten zwei Amtsperioden als Präsident gewirkt. Johannes Felber ist ein aufmerksamer Zuhörer, der schnell seine Schlüsse ziehen kann. Er scheut sich nicht, auch unangenehme Fragen zu formulieren. So hinterfragt er kritisch so manche Dinge und äussert sich dazu, wenn es sein muss, auch mal „radikal“. Um sich hinter eine Sache zu stellen, will er zuerst überzeugt werden. Auseinandersetzungen mit ihm sind konstruktiv und spannend.

Wenn Argumente sich reiben können, müssen Vorbereitungen nicht im luftleeren Raum stattfinden. Mit Johannes Felber kann man sich mit dem nötigen Ernst wie auch mit dem nötigen Humor absprechen.

Ja, wir kennen ihn: Er stellt sich mit der nötigen Lust sowohl vor wie auch hinter den SDL. Von seinen ausgewiesenen Kompetenzen in Sach- wie auch personellen Fragen können wir bereits seit 8 Jahren profitieren. Wir danken ihm an dieser Stelle für seine präsidiale Unterstützung. Gerade auch dank unserem Präsidenten sind wir da, wo wir jetzt sind.

Demokratisierung des Sozialdienst Limmattal: Schritt für Schritt

Bis vor kurzem haben drei grössere Zweckverbände ihre Dienste in der Region angeboten: das Limmattalspital (für 10 Gemeinden aus dem Bezirk Dietikon sowie 6 Gemeinden aus dem Furttal), der Kläranlageverband (für 8 Gemeinden aus dem Bezirk Dietikon) sowie der SDL (für alle 11 Gemeinden des Bezirks Dietikon sowie bei der Suchtprävention zusätzlich allen 14 Gemeinden des Bezirks Affoltern).

Der Kläranlageverband wird unterdessen in einer für seine unternehmerischen Zwecke dienlicheren Organisationsform als „Interkommunale Anstalt“ geführt.

Als nicht gewinnorientierte, soziale Organisation wird der Sozialdienst Limmattal ein Zweckverband bleiben und wie alle Zweckverbände im Zuge der neuen Kantonsverfassung seine Strukturen demokratisieren. Im Herbst 2009 wurden unsere revidierten Statuten von den Delegierten einstimmig zur Abstimmung in den Gemeinden

verabschiedet, im Dezember 2009 wurden sie als erste Gemeinde von der Gemeindeversammlung Aesch (ebenfalls einstimmig) angenommen. Sollte die gestärkte demokratische Kontrolle unserer Organisation mit der Umsetzung der Statutenänderung weiterhin so erfolgreich verlaufen, können wir unsere Dienstleistungen auch in Zukunft für alle Verbandsgemeinden im Bezirk Dietikon erbringen, was uns sehr freuen würde.

Organisation Sozialdienst Limmattal

Veränderungsprozesse - Synergien im SDL

Bereits 2008 hatte sich der SDL an einer internen Tagung („SDL - unseren Reichtum entdecken“) mit der Positionierung der Fachstellen sowie unserer Organisation als gemeinsames Dach auseinandergesetzt. Damit wurde die Basis gelegt, Veränderungsprozesse in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Dazu haben wir folgende Abläufe festgehalten:

Die Initiierung eines Veränderungsprozesses liegt beim Geschäftsleiter.

Die Steuerung des Prozesses liegt beim Geschäftsleiter sowie einem Stellenleiter oder einer Stellenleiterin mit Moderationsauftrag.

Letztere/r leitet eine Begleitgruppe, in welcher alle Fachstellen vertreten sind.

Die Begleitgruppe erarbeitet Vorschläge zum vorgegebenen Thema. Der Geschäftsleiter ist in der Begleitgruppe nicht präsent, um nicht möglicherweise Ideen infolge seiner Entscheidungsbefugnisse abzublocken.

Die Vorschläge der Begleitgruppe werden an einer der Leitungssitzungen (Stellenleiter/innen sowie Geschäftsleiter) vorgestellt, im Konsens gutgeheissen oder andernfalls abgelehnt. Durch den Konsens wird sichergestellt, dass sowohl Geschäftsleitung wie auch die von der Umsetzung betroffenen Fachstellen resp. ihre Leitungen dahinter stehen und dass die hierarchische Linie eingehalten wird.

Die Interpretation und Evaluation der Ergebnisse liegen wiederum bei der Geschäftsleitung, ebenso die Entwicklung eines allfälligen neuen Prozesses.

Aus der „Vision“ der Geschäftsleitung „Der SDL ist als Kompetenzzentrum etabliert, da alle Abteilungen des SDL sich aller im SDL vorhandenen Kompetenzen bewusst sind und diese, wo sinnvoll, auch abteilungsübergreifend nutzen und vernetzen“ wurde eine Zielsetzung für die Begleitgruppe etabliert:

„Synergiemöglichkeiten unter den Abteilungen des SDL sind benannt; die benannten Synergien werden abteilungsübergreifend optimal (das heisst, wo sinnvoll) umgesetzt.“

Zu diesem Auftrag wurden von der Arbeitsgruppe das Jahr hindurch eine ganze Reihe Ideen erarbeitet, welche in die Leitungssitzung getragen und dort anfangs 2010 abschliessend diskutiert wurden. Die Arbeitsgruppe hat sehr gut gearbeitet: In den meisten Fällen wird es zu einer Umsetzung kommen. Wir werden im nächsten Jahr darüber berichten.

Personal / Interne Weiterbildung

Seit 2005 organisieren wir im Sozialdienst Limmattal jeweils jährlich eine interne Weiterbildung. Mitmachen kann, wer sich thematisch angesprochen fühlt und die Bereitschaft mitbringt, aktiv etwas dazu zu lernen. Zur Themenfindung werden Wünsche des Personals mitberücksichtigt.

Mit den Tagungen soll teamübergreifend Know-How hergestellt respektive aufgefrischt werden. Wir möchten Inhalte aufgreifen, welche möglichst viele interessieren und vor allem auch praktisch umgesetzt werden können.

In diesem Sinne haben wir Weiterbildungstage zu folgenden Themen durchgeführt: Selbst-Marketing, sexuelle Übergriffe/Mobbing, Burnout, Powerpoint Präsentationen und aktuell 2009 Visualisieren (z.B. mittels Flip Charts). So trifft man im SDL erfreulicherweise immer wieder auf gelungene Beispiele, wo offensichtlich in den Weiterbildungen Erlerntes praktisch umgesetzt wird.

Personal / Die Zeit vergeht...

2009 ist die Liste unserer Jubilare wieder etwas länger geworden: Auch Cathy Caviezel ist nun mehr als 10 Jahre beim SDL in der Suchtprävention tätig, die letzten Jahre als Stellenleiterin. Herzliche Gratulation und vielen Dank!

Zum Vergleich: Der Sozialdienst Limmattal bietet seine Dienstleistungen bereits seit rund 15 Jahren an.

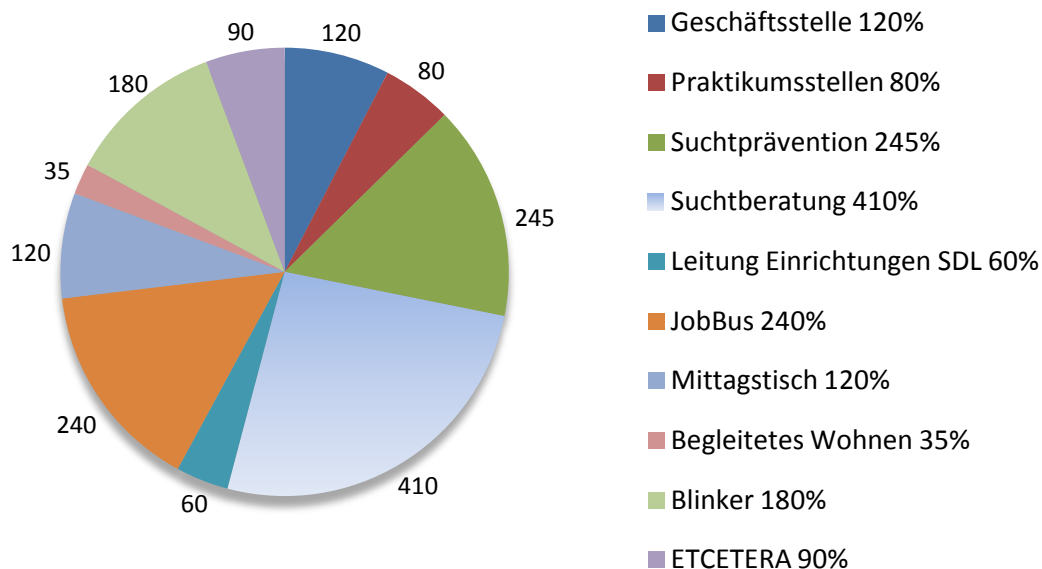
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, welche sich Ende 2009 bereits zehn und mehr Jahre für unsere Angebote eingesetzt haben:

Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung
Cathy Caviezel	Leiterin Suchtprävention
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin Mittagstisch
Thomas Castelberg	Leiter Einrichtungen SDL
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung
Ueli Meier	Geschäftsleiter

Reiche Erfahrungen und umfassendes Fachwissen, zusätzlich gebündelt durch langjährige Mitarbeit, lassen unsere Fachstellen ihre Dienstleistungen für die Verbandsgemeinden effizient wie auch effektiv erbringen. Allen Beteiligten sei dafür ganz herzlich gedankt!

Verteilung der Stellenprozente

Stellenplan (2009 effektiv besetzt)



Praktikumstellen = ungefährender Wert (Wechsel)

Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 2009 schliesst mit folgendem Ergebnis ab:

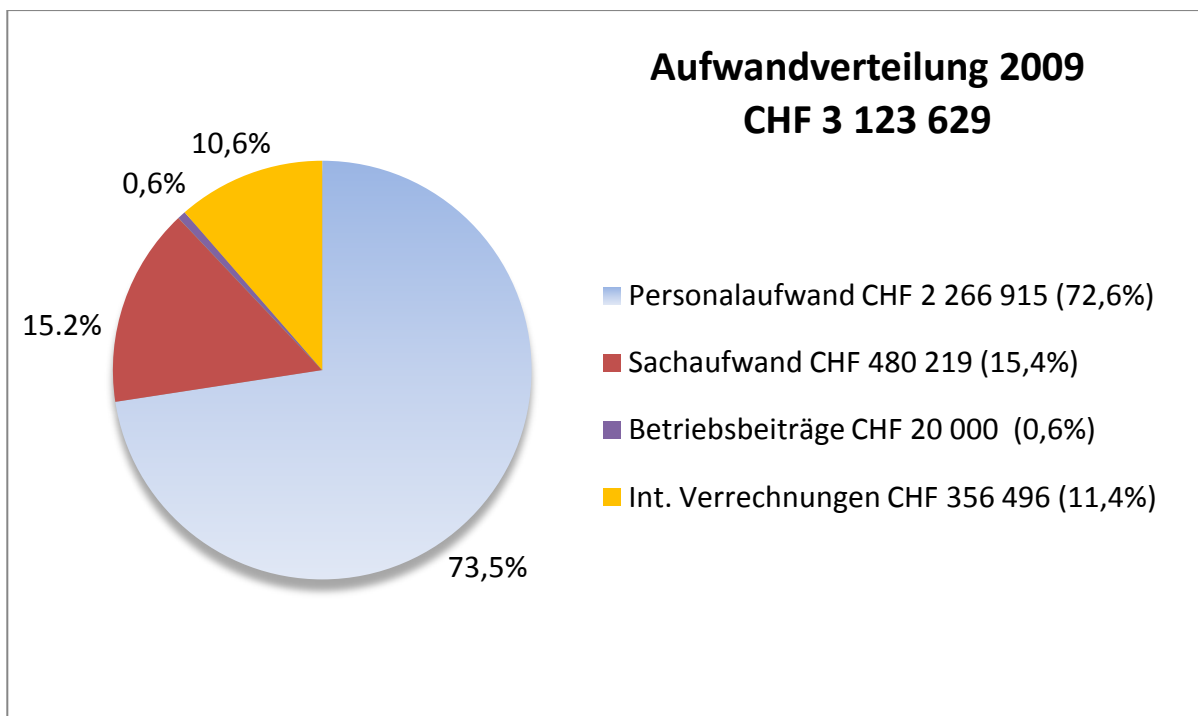
Gesamtaufwand	CHF 3 123 629.35	<i>Voranschlag 3 354 738</i>
Ertrag	CHF 1 403 810.08	<i>Voranschlag 1 566 473</i>
Aufwandüberschuss	CHF 1 719 819.27	<i>Voranschlag 1 788 265</i>

Der Aufwandüberschuss 2009 zulasten der Verbandsgemeinden liegt somit um CHF 68 446 (3.8%) unter dem Voranschlag 2009.

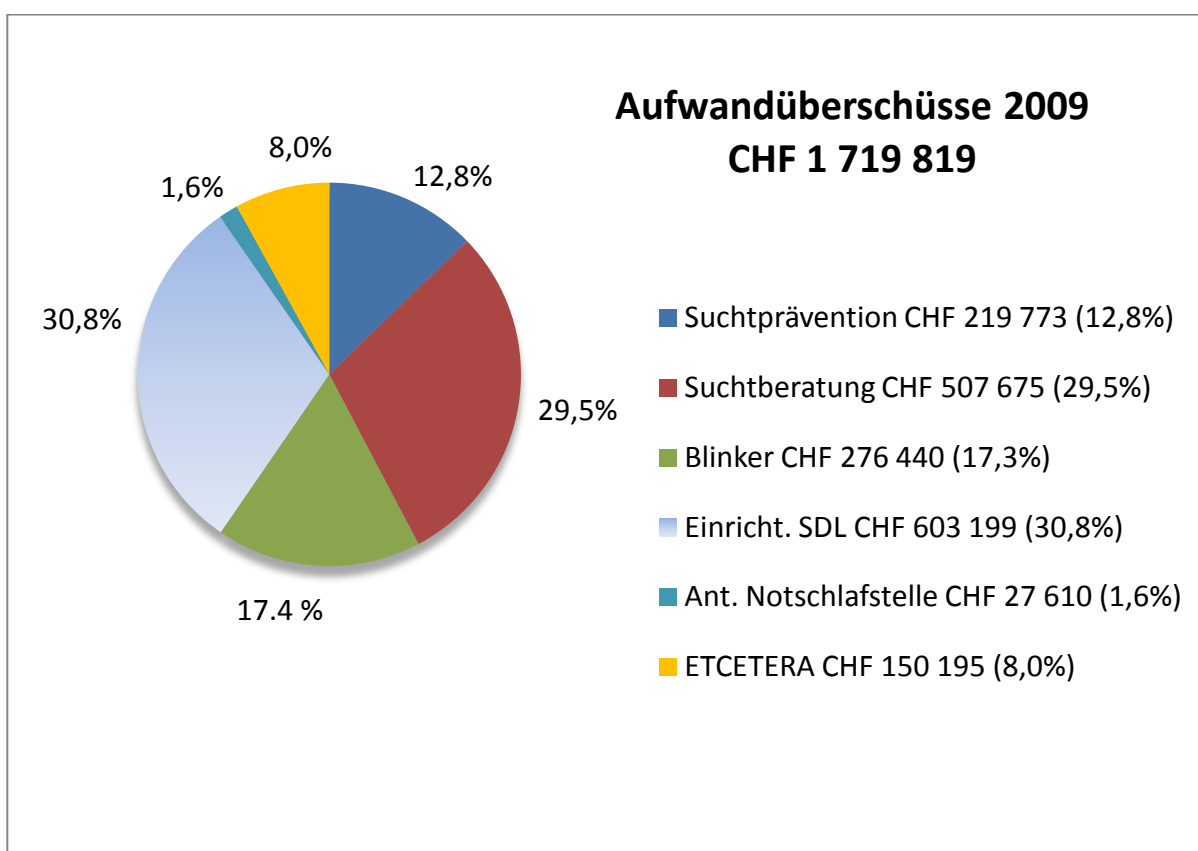
Zum rechnerisch guten Resultat haben hauptsächlich die Strukturanpassungen beim JobBus beigetragen: Der Rückgang beim Aufwand fiel höher aus als der Rückgang beim Ertrag.

Weiter haben beim Begleiteten Wohnen die Mieteinnahmen unsere Erwartungen übertroffen, was sich ebenfalls auf das im Ergebnis gute Resultat ausgewirkt hat.

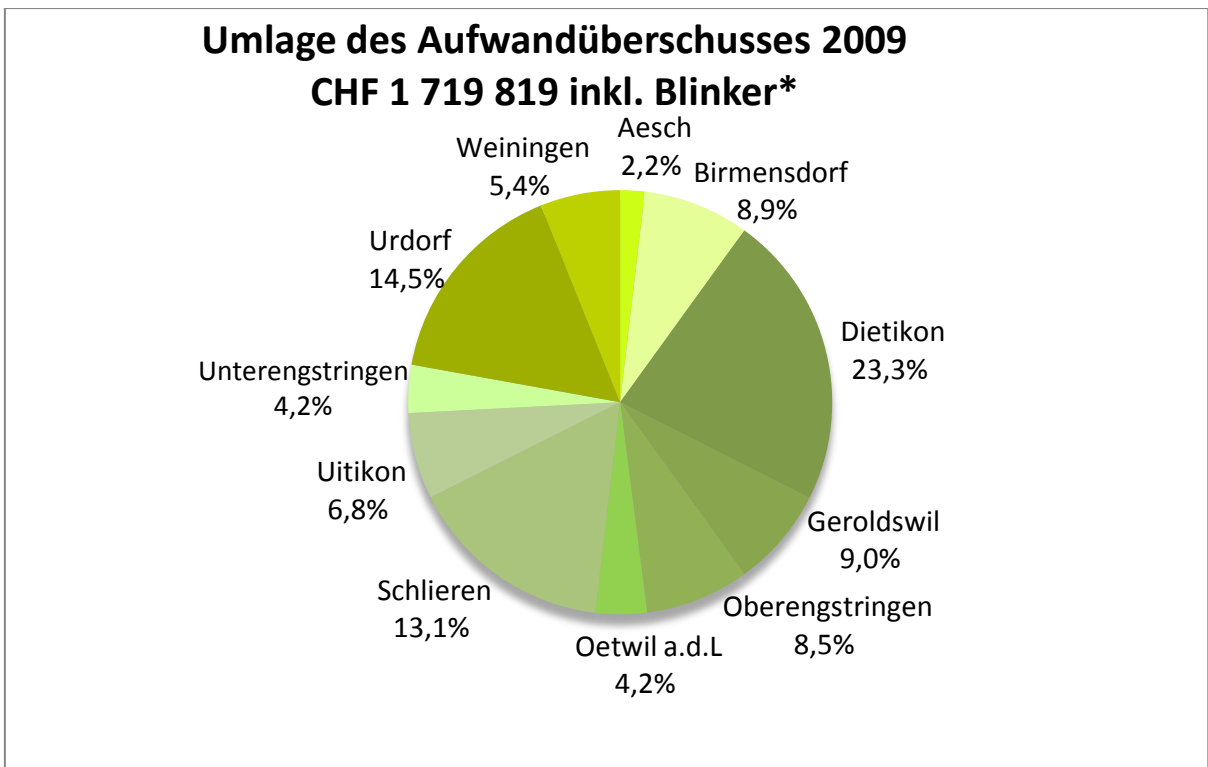
Verteilung des Gesamtaufwandes nach Sacharten



Kostenanteile der Verbandsgemeinden nach Abteilungen

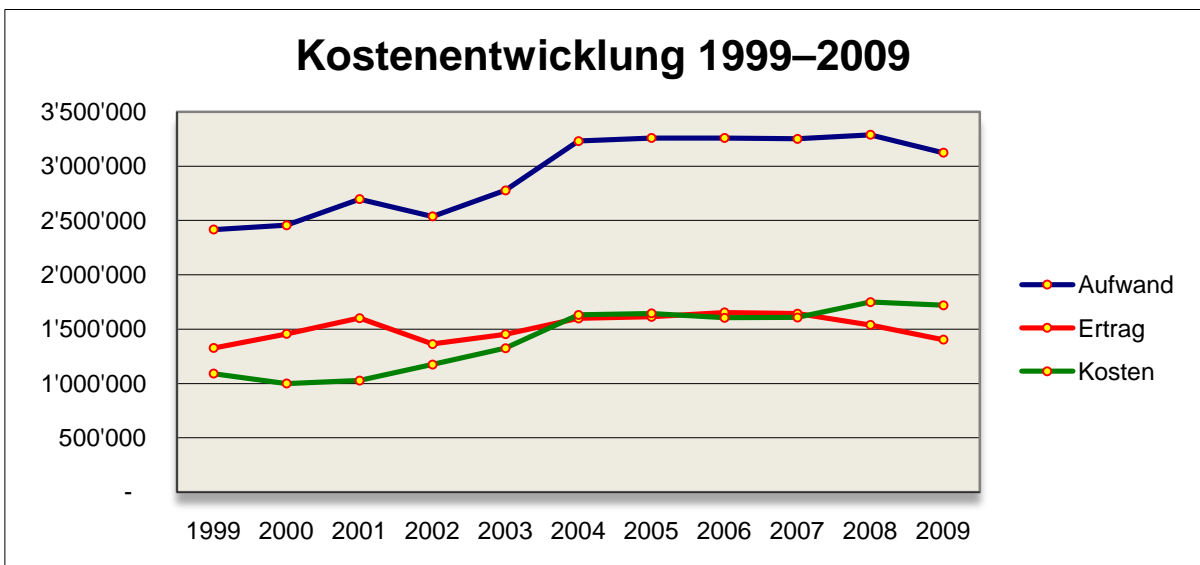


Kostenanteile der Verbandsgemeinden in Prozenten



*inklusive Kostenanteile der Jugendberatung Blinker für die an dieser Fachstelle partizipierenden Gemeinden:
Urdorf, Weiningen, Aesch, Birmensdorf, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L.
(Entspricht deshalb prozentual nicht einem Kostenverteiler ohne Blinker).

SDL im Vergleich zu den 10 Vorjahren



2004 wurden die Jugendberatung Blinker in den SDL integriert, der JobBus definitiv doppelt geführt sowie unsere Notschlafstelle geschlossen.

Jahr	A = Ausbau N = Neu S = Schliessung R = Reduktion	*MA Total	Frei- will. MA Total	Aufwand Total	Ertrag Total	Aufwand- über- schuss **Saldo	***Anteil Erträge Dritter
1999	NETCETERA	16	39	2 417 000	1 326 682	1 090 318	422 039
2000		16	38	2 456 096	1 456 023	1 000 072	435 710
2001	A Mittagstisch	17	38	2 696 810	1 602 359	1 027 451	463 578
2002	N Praktikant/innen	19	35	2 537 588	1 363 311	1 174 276	429 820
2003	A JobBus prov.	18	37	2 777 749	1 453 384	1 324 364	438 823
2004	A JobBus def. N Blinker S Notschlafstelle	22	8	3 230 857	1 599 223	1 631 633	479 524
2005	N Notschlafstelle c/o Urdörfli /Juli	23	6	3 258 502	1 614 047	1 644 454	388 866
2006	R Suchtberatung	24		3 258 715	1 653 232	1 605 483	353 400
2007	R Suchtberatung	24		3 251 775	1 643 346	1 608 429	368 445
2008	R Suchtberatung	24		3 287 752	1 538 311	1 749 441	343 814
2009		24		3 123 629	1 403 810	1 719 819	360 883

* MA = Mitarbeitende.

** Der Aufwandüberschuss wird von den Verbandsgemeinden (alle 11 Gemeinden des Bezirks Dietikon) getragen.

*** Anteil am Ertrag durch Subventionen des Kantons Zürich, dem Alkoholzehntel sowie freiwilligen Leistungen der Krankenkassen (siehe nächste Tabelle).

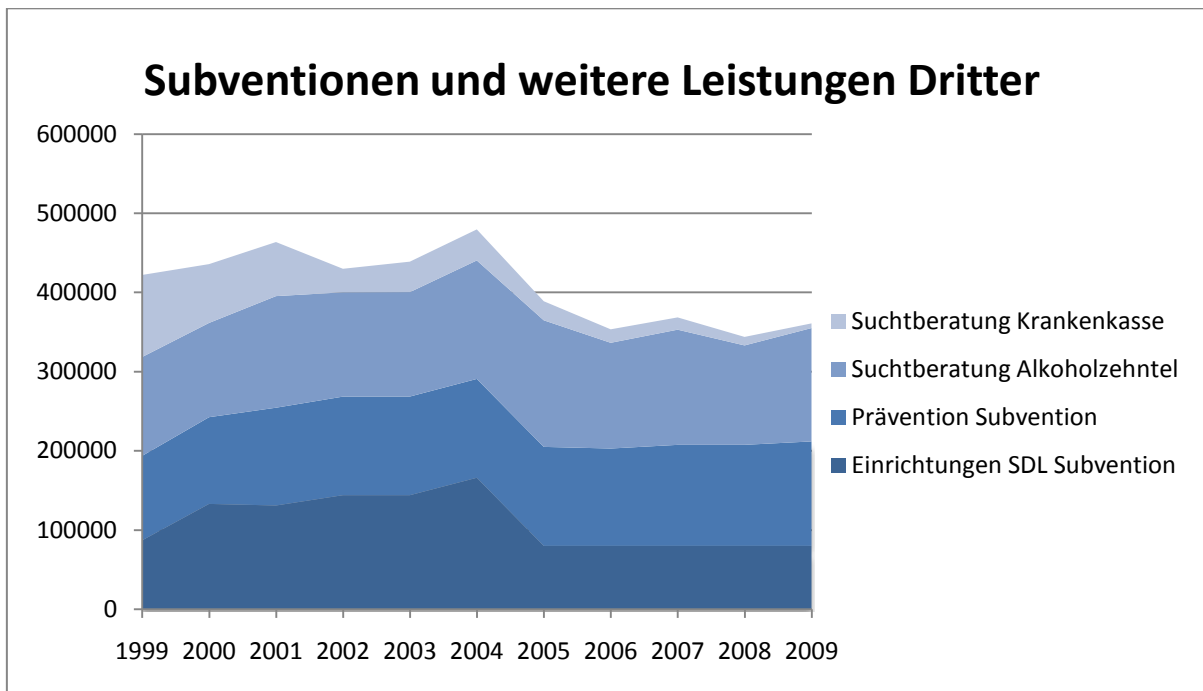
Jahr	Einrichtungen SDL Subvention Kanton	Prävention Subvention Kanton	Suchtberatung Alkoholzehntel	Suchtberatung Freiwillige Beiträge Krankenkasse	Total
1999	87 000	106 634	124 800	103 605	422 039
2000	133 000	109 474	118 980	74 256	435 710
2001	131 000	123 438	140 880	68 260	463 578
2002	144 000	124 437	131 660	29 723	429 820
2003	144 000	124 530	131 860	38 433	438 823
2004	166 000	124 767	149 580	39 177	479 524
2005	80 000	124 986	159 820	24 060	388 866
2006	80 000	122 925	133 460	17 015	353 400
2007	80 000	127 549	145 400	15 496	368 445
2008	80 000	127 582	125 500	10 732	343 814
2009	80 000	131 875	143 108	5 900	360 883

Die Subvention der Einrichtungen SDL wird pauschal vergütet.

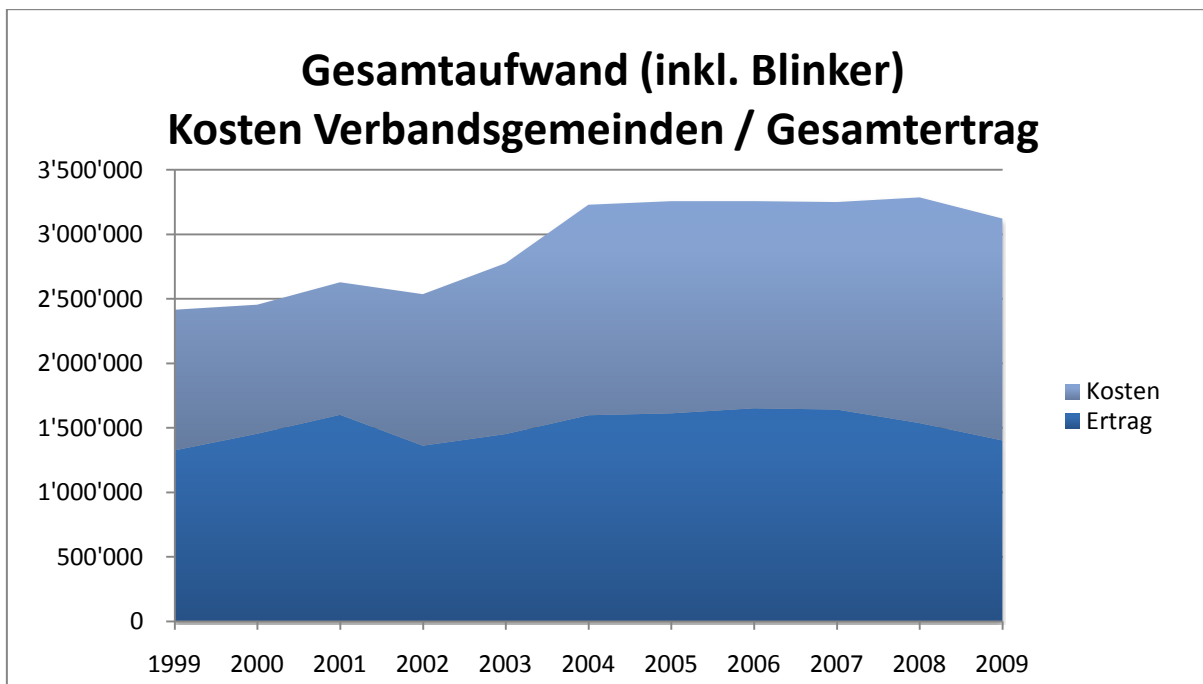
Die Subvention der Suchtprävention wird durch Einwohnerzahlen beeinflusst.

Beim Alkoholzehntel wirken sich häufige Änderungen des Verteilschlüssels aus.

Die Krankenkassenbeiträge sind freiwillige Leistungen aus Zusatzversicherungen.



Die Subventionsanteile des Kantons Zürich verharren nach einem Einbruch 2004 absolut sowie im Verhältnis zu unserem Aufwand auf tiefem Niveau bei gleichzeitiger Abnahme der freiwilligen Krankenkassenleistungen (Suchtberatung).



2004 wurde die Notschlafstelle geschlossen, das JobBus- Angebot verdoppelt und die Jugendberatung Blinker integriert. Seither konnte der Gesamtaufwand stabil gehalten werden.

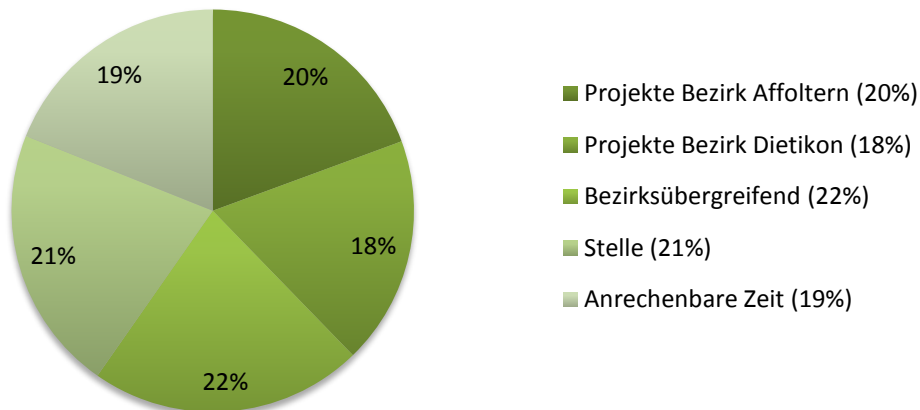
In eigener Sache

Mit reduzierten personellen Ressourcen sind wir ins 2009 eingestiegen. Simone Gaio stiess im Februar nach ihrem Mutterschaftsurlaub wieder zum Team, Stephanie Zurbuchen im April. Da mit Doris Brodmann eine engagierte, zupackende und zuverlässige Stellvertretung bereits eingearbeitet war, konnte Christoph Kuhn anschliessend ein unbezahlter Urlaub von 3 Monaten ermöglicht werden. Seit August 2009 ist das Team nun wieder komplett.

Gesamtübersicht Suchtprävention 2009

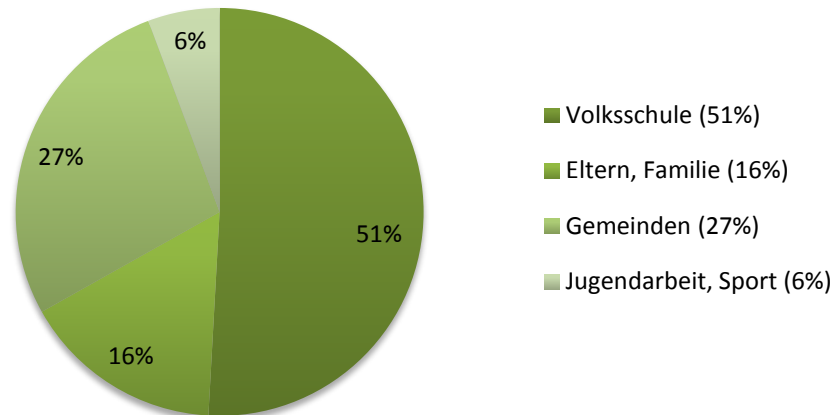
Die folgende Grafik zeigt die Gesamtverteilung aller Arbeitsstunden der Supad für 2009. In der Rubrik Stelle sind alle fachlichen Arbeiten zur Aneignung von Wissen/Grundlagen, Teamsitzungen, Leitung und Administration enthalten. Anrechenbare Zeit umfasst Ferien, Weiterbildung, Militär/Zivildienst, Krankheit, Unfall, Mutterschaft, bezahlter Urlaub bei Heirat, Umzug, Todesfälle usw.

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon



Nachdem die anrechenbare Zeit durch die zwei gleichzeitigen Mutterschaften im Vorjahr auf 26% angestiegen ist, betrug sie 2009 noch 19%.

Verteilung der Projekte nach Zielgruppen



Durch die Übergabe des Projekts FemmesTische im Bezirk Dietikon an das AJB Region Süd ist der Aufwand im Bereich Eltern/Familie von 22% im Vorjahr auf 16% gesunken. Gesteigert wurden dafür die Aktivitäten in den Gemeinden (von 11% auf 27%).

2009	Bezirk Affoltern Prozenste	Bezirk Affoltern Stunden	Bezirk Dietikon Prozenste	Bezirk Dietikon Stunden	Beide Bezirke Prozenste	Beide Bezirke Stunden
Volksschule	9,7	512	9,5	498	-	-
Eltern / Familie	3,2	168	2,8	148	-	-
Gemeinde	5,6	292	4,8	252	-	-
Jugendarbeit / Sport	0,9	47	1,3	66	-	-
Kantons- und Berufsschule	-	-	-	-	5,6	296
Betriebe / Heime	-	-	-	-	1,0	50
Schwerpunkt Migration	-	-	-	-	2,5	129
Schwerpunkt Stellenverbund Kt. ZH	-	-	-	-	1,3	69
Fachliche Vernetzungen	-	-	-	-	5,9	310
Öffentlichkeitsarbeit	-	-	-	-	5,7	300
Zwischentotal	19,4	1 019	18,4	964	22,0	1 154
Stelle	-	-	-	-	21,3	1 120
Anrechenbare Zeit	-	-	-	-	18,9	995
Total 100%	19,4		18,4		62,2	
Total 5 252 Stunden		1 019		964		3 269

Aus den Schwerpunkten 2009

„Suchtprävention und Migration“ (2007 - 2009) sowie Jahresthema der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich (2008-2009)

Wie wir bereits 2007 in unserer Bedürfnisanalyse gesehen haben, ist die Erreichbarkeit der Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten gleichermassen schwierig und bedeutsam. Um gerade auch Personen, die noch nicht so lange in der Schweiz sind, den Zugang zum Gesundheitssystem und zu Informationen betreffend Suchtprävention und Gesundheitsförderung zu vermitteln, haben wir einen neuen Kanal gesucht. Diesen haben wir in der Kooperation mit der AOZ (Asylorganisation Kanton Zürich) gefunden. In Zusammenarbeit mit dem Samowar Horgen und der Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention FISP wurden drei Unterrichtsmodule für die von der AOZ durchgeführten Deutschkurse in der Region Süd (Bezirke Affoltern, Dietikon, Horgen) entwickelt. Die Module vermitteln - dem Sprachniveau angepasst - wichtige Botschaften der Suchtprävention zu Schutzfaktoren sowie Fakten und Gesetzeslage zu einzelnen Suchtmitteln und leiten zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema an. Sie können von den Kursleitenden flexibel in den Kursalltag eingebaut werden. Die Einführung der Kursleitenden in das Thema Suchtprävention und die einzelnen Module sowie die Durchführung in den Kursen erfolgt im Frühling 2010. Eine Evaluation der einzelnen Module ist geplant.

Die fehlenden personellen Ressourcen wurden vor allem beim Schwerpunkt eingespart. Der Einsitz der Supad in der Arbeitsgruppe des gleichlautenden kantonalen Jahresthemas ermöglichte es, unsere Ideen direkt auf Kantonsebene einzubringen und damit unsere Ressourcen zu bündeln:

Auf kantonaler Ebene wurde 2009 ein Leitfaden für Suchtpräventionsprojekte im Migrationsbereich entwickelt und im Rahmen eines Workshops für die Mitarbeitenden der Stellen verabschiedet.

Eine Fachtagung mit dem Titel „Interkulturelle Öffnung in Prävention und Beratung“ fand am 10. Dezember 2009 für ca. 90 Fachpersonen aus interkulturellen Arbeitsfeldern, Beratung und Prävention im Kulturhaus der Helferei Grossmünster in Zürich statt. Die Referentinnen und Referenten aus der Schweiz und aus Deutschland gingen der Frage nach, wie den zahlreichen Ansprüchen und Notwendigkeiten nach interkultureller Öffnung, transkultureller Kompetenz und migrationsgerechten Angeboten in der Praxis Rechnung getragen werden kann.

Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen

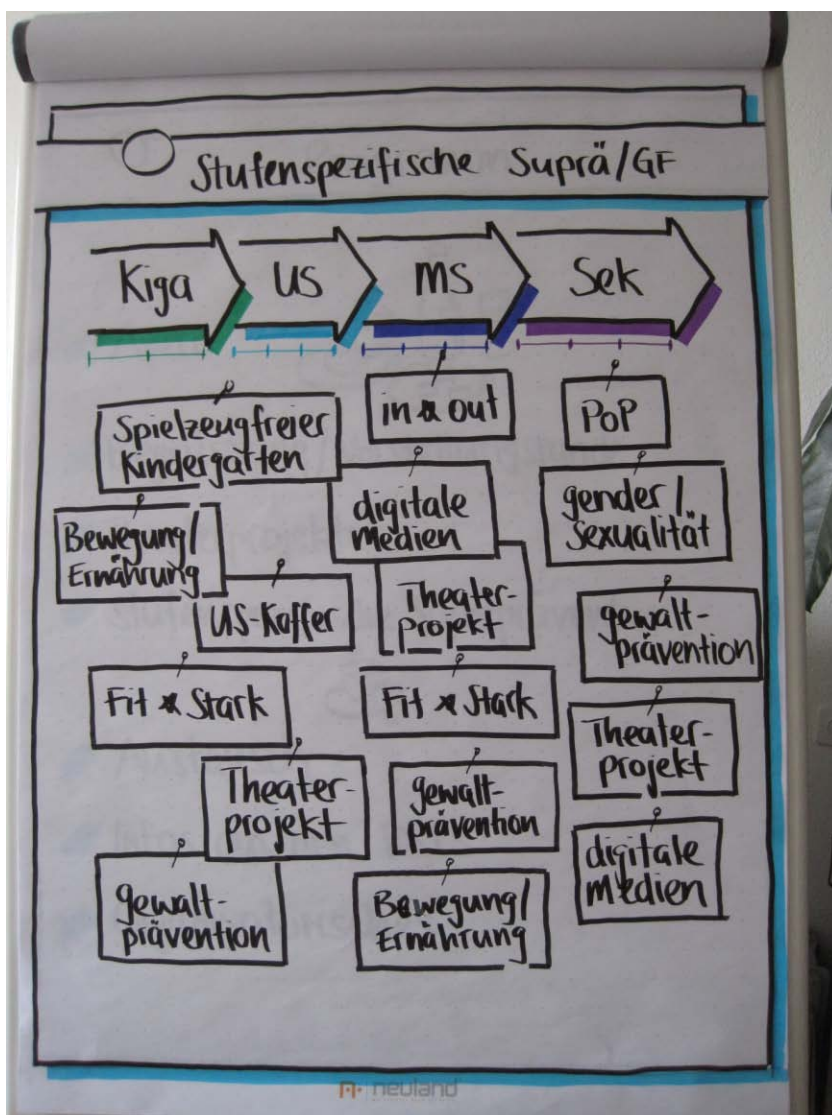
Suchtprävention in der Schule

Wiederum gut die Hälfte unserer Arbeitszeit floss 2009 in die Arbeit im Bereich Schule. Auch in diesem Jahr war die Belastung der Lehrpersonen und Schulleitungen durch Schulentwicklungsprozesse im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes gross und für uns spürbar. Die Schulen zu längerfristigen und strukturellen Suchtpräventionsmassnahmen wie zum Beispiel Interventionskonzepten im Bereich

Früherkennung und Frühintervention zu motivieren, ist trotz Bedarf seitens der Schulen schwierig. Pfannenfertige Schnelllösungen und einmalige Aktionen sind dafür beliebt.

Zahlreiche Schulleiter/innen, Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter/innen nahmen unsere Beratung und Unterstützung (fachlich und finanziell) bezüglich ihrer Suchtpräventionsvorhaben in Anspruch. Die Ausleihe von Lehrmitteln und Materialien wurde 2009 gut genutzt.

Wir waren mit 12 von insgesamt 14 Sekundar-Schulhäusern in Kontakt. Unsere Zusammenarbeit mit den Primarschulen beider Bezirke (2009: aus 17 Gemeinden) entwickelte sich von den vorsichtigen Kennenlern-Kontakten weiter zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit auch an strukturellen Projekten, wie zum Beispiel der Entwicklung eines stufenübergreifenden Unterrichtskonzeptes für Suchtprävention und Gesundheitsförderung.



2009 wurden 7 Schulen (4 Sekundarstufe, 3 Primarstufe) von uns als Mitglieder im Kantonalen Netzwerk gesundheitsfördernde Schulen (KNGS) begleitet. Unsere Angebote zum Umgang mit digitalen Medien wurden auch 2009 gut genutzt. So fanden einige Elternabende auf Primar- und Sekundarstufe zum Thema statt (mit wechselnden Partnerorganisationen, wie z.B. dem Jugenddienst der Kantonspolizei

Zürich, den Jugendberatungsstellen oder Security 4 Kids), vermehrt waren aber auch die Weiterbildung und Lehrmittel-Ausleihe für Lehrpersonen gefragt, welche die Inhalte in ihren Klassen vermitteln wollten.

Weitere wichtige Themen waren in diesem Jahr Konzeptentwicklungen im Bereich Früherkennung und Frühintervention, der Umgang miteinander an der Schule, Projekte für gesunden Znüni (auf Primarstufe) sowie die allgemeine Förderung von Schutzfaktoren.

Suchtprävention in der Familie findet auch im Rahmen der Schule statt. So führten wir insgesamt 11 Elternabende auf allen Stufen und zu diversen Themen durch, z.B. zum Umgang mit digitalen Medien, Schutzfaktoren, spielzeugfreier Kindergarten und Zivilcourage (s. auch „Suchtprävention in der Familie“).

Plattform „Suchtprävention in der Primarschule“

Am 26.3.09 fand unsere Plattform für die Kontaktpersonen der Primarschulen, die Schulleitungen sowie Schulsozialarbeiter/innen statt, die rege besucht wurde und bei der Zielgruppe auf sehr positives Echo gestossen ist.

Nebst der Kontaktpflege und der Möglichkeit, unsere Angebote und Inputs an die Primarschulen zu bringen, ist die Idee der Plattform, die Teilnehmenden zu unseren Themen zu vernetzen und voneinander profitieren zu lassen. 2009 gliederten wir die Veranstaltung in zwei Teile: Nebst der Vorstellung konkreter Projekte (Spielzeugfreier Kindergarten, Gesunder Znünicorb) wurde die Frage vertieft diskutiert, wie eine Schule Suchtprävention in ihrem Schulprogramm und ihrer Jahresplanung verankern kann und wie die Unterstützung der Supad diesbezüglich aussehen könnte. Dazu wurde mit konkreten Schulprogrammen (Obfelden, Stallikon, Weiningen) gearbeitet.

Der Erfahrungsaustausch - auch am anschliessenden Apéro - weckte bei einigen Anwesenden Lust und Motivation, an der eigenen Schule suchtpreventive Projekte aufzuziehen. Einige solcher Vorhaben durften wir auch weiterhin unterstützen bzw. begleiten (z.B. Primarschulen Ottenbach und Schlieren).

Handlungsplan Früherkennung und Frühintervention und Zukunftswerkstatt zur „Gesundheit von Lehrpersonen“ am Berufsbildungszentrum Dietikon (BZD)

Die Zusammenarbeit mit dem BZD Dietikon begann bereits 2008 mit der Entwicklung eines Handlungsplans zur Früherkennung und Frühintervention, welche 2009 mit der Durchführung zweier Weiterbildungstage zur Einführung des Kollegiums in das Thema abgeschlossen wurde.

Im Rahmen der Mitgliedschaft des BZD im Kantonalen Netzwerk Gesundheitsfördernder Mittel- und Berufsfachschulen wurde eine Zukunftswerkstatt zum Thema „Gesundheit der Lehrpersonen“ durchgeführt. Die Lehrpersonen widmeten sich einen Tag lang dem Thema Gesundheit im Lehrerberuf. Mittels verschiedener Methoden wurden die gesundheitsspezifischen Stärken und Schwächen ihres Arbeitsplatzes und entsprechende Verbesserungsvorschläge erarbeitet. Eine Auswahl dieser Vorschläge wird im nächsten Jahr im Rahmen der Netzwerkmitgliedschaft des BZD umgesetzt.



Drehscheibe „Suchtprävention in der Gemeinde“

VANDALISMUS, PRÜGELEIEN & SAUFGELAGE - WAS GEHT ES UNS AN?

Unter diesem Titel fand am 11. November die Drehscheibe für Behördenmitglieder statt. Fast täglich erreichen uns neue Meldungen über Messerstechereien, Botellónes und Zerstörungen im öffentlichen Raum. Solche Vorfälle können Ausdruck individueller Probleme sein, aber auch strukturelle Probleme zu Tage bringen. Von der Familie über die Schule bis zu den Behörden sind in jeder Gemeinde diesbezüglich verschiedene Akteure gefragt. Aus diesem Grund wurden zusätzlich zu den Gemeindebehörden die Schulbehörden eingeladen. Im Vordergrund stand dabei die Vernetzung von Schlüsselpersonen in der Gemeinde, welche zu einer wirksamen Früherkennung von Problemen und Frühintervention beitragen kann.

Rund 60 interessierte Personen folgten unter anderem dem praxisorientierten und kompetenten Referat von Prof. Dr. Martin Hafen (Dozent Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsförderung) mit dem Titel „Prävention und Früherkennung in der Gemeinde - der schmale Grat zwischen Utopie und Resignation“. Eine moderierte Diskussionsrunde mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Gemeindebehörde, Jugendberatung, Schulsozialarbeit und Suchtprävention bildete den Schlusspunkt der Veranstaltung, die durch das Playback-Theater Zürich mit treffenden und humorvollen Szenen zum Thema umrahmt wurde.

Jugendschutz und Testkäufe Alkohol

In 11 Gemeinden des Bezirks Affoltern wurden 2009 Testkäufe durchgeführt, um die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen durch die Verkaufsstellen zu überprüfen. Erfreulich war das koordinierte Vorgehen benachbarter Gemeinden, die sich zusammaten, damit eine lohnenswerte Anzahl Betriebe getestet werden konnte (Hausen/Kappel/Rifferswil/Aeugst, Bonstetten/Wettswil/Stallikon/Hedingen, Affoltern/Mettmenstetten/Obfelden). Die Testkäufe wurden vom Blauen Kreuz durchgeführt, die Supad übernahm die Koordination und Vernetzung sowie das Organisieren flankierender Massnahmen. So wurde beispielsweise eine kostenlose Schulung für Vereine angeboten, welche oft als Laien Festwirtschaften betreiben.

Sehr hilfreich für uns ist die Vereinbarung mit der Gemeinde Bonstetten, dass wir jeweils vom Gemeinderat über Festpatent-Erteilungen informiert werden. Dies erlaubt uns die direkte Kontaktaufnahme mit den Festveranstaltern, um ihnen unser Angebot bekannt zu machen (mit dem Rückhalt der Gemeinde).

Auch im Bezirk Dietikon wurden vereinzelt Testkäufe durchgeführt, allerdings war die Nachfrage nach unserer Unterstützung bisher leider gering. Beratungen zum Thema Jugendschutz und unsere Materialien wurden jedoch auch hier in Anspruch genommen.

Etabliert und bei den Festveranstaltern beider Bezirke bekannt sind mittlerweile unsere kostenlosen Kontrollbänder für die altersgerechte Abgabe von Alkohol. Die

Bänder werden von der Fasnacht bis zum Dorffest und Grümpeltturnier gerne genutzt.

Im April 2009 wurde die Westumfahrung Zürich mit dem West-Fest eröffnet. Die Supad durfte die Verantwortlichen betreffend Jugendschutzmassnahmen beraten und die Festwirtschaftsbetreiber instruieren. Der Anlass verlief ruhig und ohne Probleme.

Suchtprävention in der Familie

Zahlreiche Elternveranstaltungen zu diversen Themen (s. auch Suchtprävention in der Schule) fanden 2009 vor allem im Schulumfeld statt. Die Anfragen kamen oft von Elternteams oder Elternräten, aber auch von Elternbildungsvereinen oder von Schulen.

Elternbildungsbörse Bonstetten Wettswil Stallikon

Am 19.9. organisierten die Elternvereine der drei Gemeinden eine sehr gut besuchte Elternbildungsbörse mit verschiedenen Angeboten und Themen. Die Supad war mit einem Workshop zum Thema „Umgang mit digitalen Medien im Familienalltag“ präsent.

3-teiliger Kurs zu Schutzfaktoren bei Kindern

Auf Anfrage des MüZe Affoltern hat die Supad eine 3-teilige Kursreihe für Eltern von Kleinkindern entwickelt. Das Konzept, Prävention bereits im frühen Kindheitsalter in die Erziehung zu integrieren ist bestechend und mit verschiedenen Forschungsergebnissen (NFP 52) belegt.

In diesem Zusammenhang fand eine wertvolle Kooperation mit den Suchtpräventionstellen Winterthur und Zürich statt, die sich ebenfalls mit diesem Thema beschäftigten. Der Kurs wurde im Herbst 2009 ausgeschrieben, musste jedoch leider mangels Anmeldungen abgesagt werden.

Broschüre «Trinken, Rauchen und Kiffen bei Jugendlichen. Was Sie als Eltern, Lehrperson oder Berufsbildner/in tun können»

Die neu überarbeitete Broschüre der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich wurde mit der freundlichen Unterstützung der Schulen im Oktober 2009 an alle Eltern von Volksschüler/innen ab der 5. Klasse verschickt und soll diese beim Umgang mit dem Suchtmittelkonsum Jugendlicher unterstützen. Sie behandelt viele Fragen und Unsicherheiten, wie z.B. zu den Risiken, zu rechtlichen Aspekten und zu Handlungsmöglichkeiten als Eltern.

Motivation zum Suchtausstieg: Nur wenn es sich lohnt!

Soll ich aufhören zu trinken oder nicht? Diese Frage stellen sich Menschen mit einem problematischen Alkoholkonsum immer wieder. Die Antwort auf die Frage hängt von einer persönlichen Kosten-Nutzen Analyse ab. Verliere ich etwas, was mir wichtig ist? Gewinne ich etwas, das ich mir sehr wünsche? Und wie ist das Verhältnis zwischen dem möglichen Gewinn oder Verlust? Wovon habe ich mehr? Habe ich grössere Vorteile, wenn ich auf das Suchtmittel verzichte oder umgekehrt? Für viele ist die Antwort auf diese Fragen so klar, dass sie nicht lange nachdenken müssen, so z.B. für Herrn T. In einem Buchantiquariat traf er Sandra. Die beiden kamen ins Gespräch und verliebten sich ineinander. Sandra merkte rasch, dass Herr T. mehr trank als gut für ihn war und stellte ihn vor die Wahl: Entweder ich oder der Alkohol. Herr T. hat sich für Sandra entschieden, hat eine Beratung begonnen und mit dem Trinken aufgehört. Auch als sich Sandra zwei Jahre später von ihm trennte, ist er abstinent geblieben. Er hatte in der Zwischenzeit die Beziehung zu seiner Familie verbessert, hatte gelernt, besser für sich und andere zu sorgen und Konflikte besser zu lösen. Er hatte den Kopf wieder frei für seine Arbeit, was sich günstig auf seine Leistungsfähigkeit auswirkte. Auch ohne Sandra ging es ihm bedeutend besser als zwei Jahre vorher. Seine Abstinenz-Bilanz war positiv.

Die Arbeit mit nicht-motivierten Klientinnen und Klienten

Die meisten unserer Klientinnen und Klienten sind wie Herr T. an einer Veränderung ihrer Situation interessiert und arbeiten - mit den in der Suchtarbeit üblichen Rückfällen - an der nachhaltigen Veränderung ihrer Situation.

Bei anderen - vor allem wenn sie gegen ihren Willen zu uns geschickt werden - ist das nicht der Fall. Häufig sind das Menschen mit vielen Sorgen und Nöten und wenig Freuden. Meist können sie ihre Probleme (noch) nicht aktiv lösen und stecken in einer subjektiv als hoffnungslos, vielleicht sogar als verzweifelt empfundenen Lebenslage fest. Alkohol bringt ihnen eine kurzfristige Entlastung, eine kurze Pause. Sie können sich deshalb nicht vorstellen, dass ihnen der Verzicht auf das Suchtmittel genügend Vorteile bringt, dass sich das Aufhören lohnt. So war es auch bei Frau P.

Frau P. konnte ihre Kinder nicht mehr befriedigend versorgen - schliesslich wurde die Jugendberatung eingeschaltet. Frau P. merkte zwar selber, dass sie ein Problem hatte, sie konnte sich aber nicht erklären, weshalb sie trank und ihre Kinder vernachlässigte. Und weil sie schon X-Mal probiert hatte, auf den Alkohol zu verzichten, konnte sie sich das auch nicht vorstellen. Doch nun war sie unter Druck geraten. Sie konnte nur verlieren, entweder die Kinder oder den Alkohol. Sie sah nur einen Ausweg: Das Problem herunterzuspielen. Gedacht - getan, Frau P. verharmloste ihr Alkoholproblem bei der Jugendberatung: Sie habe manchmal etwas viel getrunken, aber nur in seltenen Ausnahmen. Sie machte die kürzliche Trennung von ihrem Ehepartner für diese Abstürze verantwortlich. Die Jugendberaterin kannte das wahre Ausmass von Frau P.'s Alkoholproblem und liess trotz dieser Erklärungen nicht locker. Die Motivationsarbeit der Jugendberaterin war nervenaufreibend und zeitaufwändig. Aber schliesslich war Frau P. bereit, die Suchtberatung aufzusuchen.

Weil ihr Vorhaben, das Problem zu verharmlosen bei der Jugendberatung nicht erfolgreich war, stieg der Druck bei Frau P. nochmals deutlich an. Aber noch immer sah sie keinen anderen Ausweg, als bei der Verharmlosung zu bleiben und sich möglichst keine Angriffsflächen zu geben. Um einen direkten Kontakt zwischen der Jugendberaterin und der Suchtberatung zu vermeiden, meldete sie sich selber bei der Suchtberatung an. Dem Suchtberater erzählte sie, dass sie seit der Trennung von ihrem Mann einige Male etwas viel getrunken habe - deshalb habe sie sich bei uns angemeldet. Aber das habe sie jetzt wieder hundertprozentig im Griff - sie wolle ja schliesslich ganz für ihre Kinder da sein. Sie trinke höchstens drei Mal pro Woche ein Glas Wein. Und das sei doch unbedenklich. Sie sehe keinen Behandlungsbedarf. (Sie informierte den Suchtberater nicht darüber, dass sie von der Jugendberatung geschickt worden war.)

Der Jugendberaterin erzählte sie, der Suchtberater habe bestätigt, dass sie kein Alkoholproblem habe (was nicht stimmte, aber vermutlich war der Wunsch der Vater des Gedanken).

Vielen Abhängigen, die unfreiwillig in eine Beratung geschickt werden, gelingt es, die Akteure so oder ähnlich lahm zu legen. Aber Frau P. hatte Glück; die Jugendberaterin gab immer noch nicht auf.

Sie nahm telefonisch Rücksprache mit der Suchtberatung und erkundigte sich nach einem aussichtsreichen Vorgehen in einem Fall, in dem die Vernachlässigung der Kinder bedenklich ist und der Alkoholkonsum eine grosse Rolle spielt. Gemeinsam wurde eine Strategie entwickelt (Abstinenz, Aufsuchen der Beratung, Nachweis der Alkoholabstinenz durch monatliche Laborkontrollen). In einer Sitzung mit Frau P. und dem Suchtberater legte die Jugendberaterin diese Zielsetzung freundlich, aber klar und verbindlich fest. Frau P. akzeptierte die Vorlagen und hielt sich auch tatsächlich nahezu lückenlos daran. Nüchtern hat sie begonnen, ihre Situation zu verbessern.

Gerade bei einer Klientel, die unfreiwillig in Behandlung kommt, ist die enge Zusammenarbeit der meldenden Stelle, der Klientinnen und Klienten und der Suchtberatung eine wichtige, wenn nicht sogar zwingende Voraussetzung für den Erfolg.

Vernetzung mit anderen Institutionen

Das Schwergewicht unserer Vernetzung lag auf Projekten mit anderen Institutionen. Der Bedarf nach einem ambulanten Entzug wird immer grösser. Um diesem nachzukommen, haben wir uns im Jahr 2009 entschlossen, zusammen mit den Hausärztinnen und Hausärzten einen ambulanten Entzug anzubieten. Die beiden Hausärzte Dr. Grimm, Dietikon und Dr. Wild, Oberengstringen (auch als Vertretung des Ärztenetzwerkes Zürich-West) haben uns bei der Entwicklung des Konzeptes tatkräftig unterstützt. Ende 2009 war das Projekt fertig gestellt, so dass es im Jahr 2010 mit den Hausärztinnen und Hausärzten der Region in die Tat umgesetzt werden kann.

Der Sozialdienst des Spitals Limmattal hat uns nahezu routinemässig zu Motivationsgesprächen mit alkoholabhängigen Patientinnen und Patienten ohne stationäres Anschlussprogramm ins Spital eingeladen.

Mit der Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon führten wir eine Schulung im Restaurant des Spitals Limmattal durch.

Mit der Jugendberatung Blinker und dem Casino in Baden haben wir die Möglichkeiten einer engeren Vernetzung abgesteckt und zwei Mal wurden wir für Fallbesprechungen bei gemeinnützigen Institutionen im Bezirk beigezogen.

Öffentlichkeitsarbeit

Es freut uns sehr, dass die „Limmattaler Zeitung“ uns die Gelegenheit gab, in acht Rubriken über Suchtprobleme, Ausstiegschancen und -möglichkeiten zu informieren. Das sind vier weniger als in den vorhergehenden Jahren. Die Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon hat uns angefragt, ob sie sich an der Gestaltung der Rubrik beteiligen kann. Wir sind aus verschiedenen Gründen froh über dieses Angebot. Es verschafft uns nicht nur eine kreative Pause alle drei Monate, sondern ist auch ein Schritt in Richtung besserer Nutzung der Synergien der verschiedenen Fachstellen des Sozialdienst Limmattal.

Ebenfalls gemeinsam mit der Suchtprävention haben wir am Nationalen Aktionstag Alkohol („Männerwelt Alkohol“) im November eine Abendveranstaltung durchgeführt.

Gesamtübersicht Suchtberatung 2009

Gesamtübersicht Klientel 2009					
Bestand Klient/innen	Männer	Frauen	Total	Anteil Angehörige / Dritte	Anteil Suchtmittel-abhängige
Anzahl am 1.1.2009:			199		
Neuanmeldungen:	52	27	79	6	73
Wiedereintritte:	9	11	20	1	19
Total 2009 betreut:			298		
2009 abgeschlossen:			109		
Anzahl am 1.1.2010:			189		

Problemstellung /Ergebnisse

Jeweils Anzahl KlientInnen (Mehrfachnennungen möglich)

Klientel nach Art der Probleme: alle 2009 betreuten Klient/innen				
Suchtprobleme Substanzen:	Alkohol 269	Medikamente 22	Tabak 63	legale u. illegale Drogen vermischt 68
Suchtprobleme Verhalten:	Spielen 6	Essen 1	Andere 27	
Soziale Probleme:	Arbeit 84	Beziehungen 145	Freizeit 48	Finanzen 60
Psychische Probleme:	Depression 34	Persönlichkeitsstörung 22	Anderes 61	

**Klientel nach Art der Probleme:
alle 2009 abgeschlossenen Klient/innen**

Suchtprobleme: Substanzen	Alkohol 94	Medikamente 14	Tabak 27
Suchtprobleme: Verhalten	Spielen 1	Essen 1	Andere 5
Soziale Probleme:	Arbeit 39	Beziehungen 61	Finanzen 28
Psychische Probleme:	Depression 13	Persönlichkeitsstörung 7	Anderes 34

**Ergebnisse in Bezug auf das Behandlungsergebnis:
alle 2009 abgeschlossenen Klient/innen**

Suchtprobleme Substanzen	Alkohol					Medikamente					Tabak				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	28	25	10	1	30	4	2	3		5	2	4	7		14
Suchtprobleme Verhalten	Spielen					Essen					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	1					1					1		1		3
Soziale Probleme	Arbeit					Beziehungen					Finanzen				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	11	10	6	1	11	14	23	11	2	11	6	12	4		6
Psychische Probleme	Depression					Persönlichkeitsstörung					Andere				
	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
	1	5	2		5		4	3			4	16	11		3

Legende:

- A) Abstinenz (in Bezug auf Substanz), Problem gelöst
- B) verbessert
- C) unverändert
- D) verschlechtert
- E) unbekannt

Übersicht Leistungskatalog 2009

Nur Beratung ohne Sekretariat, nach Kategorien	Stunden	Prozente
Beratung, Klientenarbeit	4 856	61.34
Projekt-/Konzept-Arbeit, Teamsitzungen	1 038	13.11
Stelle / int. Weiterbildung, Fallbesprechungen	313	3.95
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung	492	6.22
Sekundärprävention	69	0.87
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 149	14.51
Total Arbeitszeit	7 916	100.00

Übersicht Leistungsaufwand 2009		
Nur Beratung ohne Sekretariat, Detail	Stunden	Prozente
Gespräch mit Klient/in	2 093	26.44
Telefon mit Klient/in	338	4.27
Gespräch mit Klient/in + Partner	271	3.42
Gespräch mit Partner	4	0.04
Gespräch mit anderen Personen aus Umfeld	35	0.44
Telefon mit anderen Personen aus Umfeld	269	3.40
Gespräch Klient/in und anderen Personen aus Umfeld	31	0.39
Klient/innen Vorbereitung, Nachbereitung, übriger Aufwand	1 337	16.88
Gruppenarbeit (Kurse)	11	0.14
Sachhilfe	469	5.92
Projekt-/Konzeptarbeit	465	5.87
Arbeitsgruppen	85	1.07
Teamsitzungen	371	4.68
Stellenleitung	36	0.45
Stelle allgemein, übriger Aufwand	82	1.04
Administration	86	1.09
Supervision	54	0.68
Intervision	90	1.14
Interne Weiterbildung	81	1.02
Praktikant/innenbegleitung	2	0.02
Öffentlichkeitsarbeit	233	2.94
Vernetzung	260	3.28
Sekundärprävention	68	0.85
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 149	14.51
Total Arbeitszeit	7 916	100.00

Das Jahr 2009 verlief für die einzelnen Angebote der Einrichtungen SDL (Begleitetes Wohnen, JobBus, Mittagstisch) sehr unterschiedlich.

Während es im Begleiteten Wohnen und am Mittagstisch wichtig war, den Betrieb auf dem in den letzten Jahren erarbeiteten, qualitativ hohen Niveau zu konsolidieren, brachten die auf Anfang 2009 umgesetzten Anpassungen im Angebot des JobBus nicht unerwartet eine vorübergehende Verunsicherung aller am JobBus Beteiligten mit sich. Diese wiederum wirkte sich, wie den Zahlen 2009 für den JobBus zu entnehmen ist, auch auf die Auslastung des Angebotes aus.

Die Situation und die Auslastung der Angebote werden vom Vorstand des Sozialdienstes Limmattal mittels eines Reporting überwacht. Geeignete Angebotsanpassungen, die 2010 wieder zu einer höheren Auslastung des JobBus Angebotes führen werden, sind in Umsetzung und zeigen bereits erste Resultate.

2009 haben mit Claudia Béguin und Martin Buchs wiederum zwei angehende Fachleute Sozialer Arbeit ihre Praktika, die sie im Rahmen ihrer Fachhochschulausbildung absolvieren, bei uns geleistet:

In beiden Fällen stellte ihr Einsatz eine Bereicherung für die Einrichtungen SDL, für deren Mitarbeitende sowie für die Klienten und Klientinnen der Einrichtungen dar. Umso erfreulicher, dass die Rückmeldungen der Praktikanten gezeigt haben, dass die Bereicherung eine Gegenseitige war, und sie von der Ausbildungsphase bei uns ebenfalls profitieren und bei uns wichtige Arbeitserfahrungen machen konnten.

Begleitetes Wohnen

Die Zimmer im Begleiteten Wohnen (BeWo) waren 2009 durchgehend belegt. Für die regulär ausgetretenen Klientinnen und Klienten konnten gute, der jeweiligen individuellen Situation angemessene Anschlusslösungen gefunden werden. Das bedeutete in diesen Fällen, dass die Situation der BeWo-Klientinnen und -Klienten bei Austritt eine bessere und stabilere gewesen ist als bei Eintritt. Sicherlich wäre es im Sinne einer dem Prinzip Nachhaltigkeit verpflichteten Stabilisierung, könnte im Rahmen des Begleiteten Wohnens während einer definierten Zeit eine lose Form von Nachbetreuung angeboten werden.

Natürlich gab es auch 2009 einzelne Klientinnen und Klienten im BeWo, mit deren aus ihren Lebenslagen resultierenden Problemstellungen innerhalb der uns zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht umgegangen werden konnte. Für die Betreuung solcher Klientinnen und Klienten wäre es sehr hilfreich, könnte mit einer etwas intensiver betreuten Form des Begleiteten Wohnens ein leicht engmaschigeres Betreuungsnetz geknüpft werden. Verbesserungen in den krisenbetroffenen Lebenswelten einzelner Bewohnerinnen und Bewohnern könnten so nachhaltiger gestaltet werden. In einzelnen Fällen könnten mit Hilfe dieser zusätzlichen Ressource wohl auch Kündigungen und nicht reguläre Austritte verhindert werden.

Natürlich gibt es auch bei verstärkter Betreuungsintensität Lebenssituationen und persönliche Beeinträchtigungen durch psychische und physische Erkrankungen, welche einen längerfristigen Aufenthalt in unserem niederschweligen Angebot ausschliessen. Dies, da mit den Auswirkungen dieser Beeinträchtigungen mit den im Begleiteten Wohnen zur Verfügung stehenden Ressourcen kein hilfreicher und verantwortungsvoller Umgang möglich ist.

Auch 2009 wurde das BeWo weit öfter nachgefragt, als dass Zimmer zur Verfügung gestanden sind. Wie den Reporting Zahlen zu entnehmen ist, konnten 2009 16 Anfragen nicht berücksichtigt werden. Obwohl diese Zahl auch Personen mitrechnet, welche aufgrund ihrer persönlichen Bedürfnisse für einen Aufenthalt in unseren niederschweligen Strukturen kaum in Frage gekommen wären, kann davon ausgegangen werden, dass 2009 ein weiteres Jahr war, in dessen Verlauf die Nachfrage nach BeWo-Plätzen deren Verfügbarkeit um ein Mehrfaches überstiegen hat.

Ein Bereich, der sich 2009 qualitativ sehr stark entwickelt hat, ist die fallbezogene Vernetzung mit Fachstellen und Fachpersonen aus dem Helfernetz der Klientel. So war es in einem besonders schwierigen Fall die enge, konsequente und transparente Zusammenarbeit aller beteiligter Fachstellen, die den vorläufigen Verbleib und mittelfristigen, geordneten Übergang in eine andere Wohnform ermöglichte - Scheitern und Abbruch der Zusammenarbeit mit dem Klienten wäre in diesem Fall die wahrscheinlichere Entwicklung gewesen. Über diese entstandene enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unserer fachlichen Umwelt freuen wir uns ganz besonders.

Gesamtübersicht Begleitetes Wohnen 2009

Klienten:	Männer	Frauen	Total
Klienten im BeWo	7	3	10
Neueintritte	3	1	4
Austritte (regulär / nicht regulär)	2/1	1/1	5
Nicht berücksichtigte Anfragen	11	5	16
Davon auf der Warteliste	1	---	1

Zielgruppenspezifische Problemstellungen:	Männer	Frauen	Total
Defizit bei Wohnkompetenzen	5	1	6
Abhängigkeitsproblematik (legale / illegale Substanzen)	7	3	10
Verhaltensauffälligkeiten (Psychosozialer Bereich)	7	2	9
Finanzielle Problemstellung (Überschuldung, Umgang Geld)	7	3	10
Wohnen:	Männer	Frauen	Total
Durchschnittliche Wohndauer 2009, in Tagen	187	222	198
Wohndauerspanne, in Tagen	21 - 365	6 - 351	
Durchschnittliches Alter	38	36	37
Altersspanne	26 - 50	34 - 40	

Austritt:	Männer	Frauen	Total
Übertritt in eigene Wohnung, eigenes Zimmer	1	---	1
Übertritt in soziale, resp. therapeutische Einrichtung	---	1	1
Übertritt in ungesicherte Wohnform, resp. Obdachlosigkeit	2	1	3
Übertritt in Justizvollzug	---	---	---

6 Plätze (je 3 Plätze in 2 Wohngruppen)

JobBus

2009 war für den JobBus ein wichtiges Übergangsjahr. Es galt, Entwicklungen im JobBus-Umfeld durch eine Anpassung des JobBus-Angebotes nachzuvollziehen. Dass diese - für die Klientinnen und Klienten teilweise einschneidenden - Anpassungen für den JobBus auch mit Risiken behaftet waren, war uns bewusst. So musste auch damit gerechnet werden, dass die Auslastung des JobBus kurz- und mittelfristig rückläufig sein würde. Dieser Rückgang in der Auslastung ist, wie die Zahlen im Reporting zeigen, 2009 eingetreten.

Für 2010 erhoffen wir uns, dass wir einen Teil der rückläufigen Teilnehmerinnen- und Teilnehmertage dadurch werden wettmachen können, dass die Sozialberatungen im Bezirk, geeignete Teilnehmerinnen und Teilnehmer konsequent an den JobBus verweisen und dass es uns gelingt, potentielle Teilnehmende mit anderen als rein monetären Motiven zu einer Mitarbeit beim JobBus zu bewegen.

Parallel dazu gilt es, in der Zusammenarbeit aller Beteiligten, vom Vorstand des Sozialdienst Limmattal bis zum JobBus-Teilnehmenden angemessene Antworten auf die aktuellen Entwicklungen zu finden. Diesbezüglich wesentliche Weichen wurden bereits gestellt, so dass wir zuversichtlich sind, dass die Auslastungssituation beim JobBus sich im nächsten Jahresbericht wieder positiver präsentieren wird.

Es versteht sich von selbst, dass sich der Rückgang in der Auslastung des Angebotes in allen Reporting Bereichen niedergeschlagen hat, wobei der Rückgang der JobBus-Einnahmen nicht ausschliesslich dem Effekt der geringeren Auslastung zuzuschreiben ist: Eines der umgesetzten Jahresziele des JobBus lautete, zukünftig vermehrt wieder einfachere und der JobBus-Zielgruppe besser entsprechende Aufträge zu akquirieren. Dies waren nicht selten Aufträge im land- und forstwirtschaftlichen Bereich oder im Naturschutz. Alles Bereiche, in denen der JobBus ideale und weniger materielle Werte erarbeitet.

Eine interessante und kreative Entwicklung im Auftragsbereich sei abschliessend erwähnt: Martin Buchs, Praktikant der Einrichtungen SDL, erarbeitete im Rahmen seiner Tätigkeit für den JobBus ein Projekt, dessen Realisierung er anschliessend vor Praktikumsabschluss noch ein gutes Stück vorantreiben konnte. Dabei handelt es sich um ein Möbelrestaurationsprojekt, bei dem alte, unansehnliche Möbel in den Brockenhäusern der Umgebung geholt und durch den JobBus restauriert werden. Der Gewinn, der dabei realisiert wird besteht in der Wertsteigerung, welche die Möbel durch diese „Veredelung“ erfahren.

Es hat sich gezeigt, dass in dieser Projektanlage, bei sorgfältigem Umgang mit den Bedürfnissen der JobBus-Teilnehmenden und sofern die notwendigen Basiskenntnisse in Holzbearbeitung und Möbelrestauration beim JobBus gegeben sind, durchaus Potential liegt.

Statistische Gesamtübersicht JobBus 2009

Teilnehmende:	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Anzahl Teilnehmende	46	9	55	84 %	16 %	100%
davon Neueintritte	16	2	18	89 %	11 %	100%
Altersstruktur:						
18 - 24	7	1	8	13%	2%	15%
25 - 29	5		5	9%	0%	9%
30 - 39	10	1	11	18%	2%	20%
40 - 50	14	6	20	25%	11 %	36%
über 50	10	1	11	18%	2%	20%
Total	46	9	55	84%	16%	100%

Auslastung:	Tage	Prozente	CHF
Anzahl Tage mit JobBus-Betrieb	253		
Mögliche Arbeitseinsätze	2 530		
Absolvierte Einsätze	1 600		
Auslastung Einsatzplätze		63.2	
Lostage	14		
Anzahl ausgeloste Teilnehmende	23		
Entlöhnung:			
Teilnehmende, Auszahlungen			82 085.--
Aufträge:			
Anzahl verrechnete Aufträge			175
Auftragsvolumen, brutto			120 233.--
Auftragsvolumen, netto			110 711.--

Art der Aufträge:	Aufträge	Einsätze	Auftragsvolumen
Gemeinwesen: Reinigungen, Räumungen, Umgebungsarbeiten	39	106	40 %
Private: Garten-, Umgebungs- und andere Arbeiten	97	88	35 %
Firmen; diverse Aufträge	10	16	6 %
Wald- und Naturschutzaufträge, Landwirtschaft	25	102	18 %
Eigenproduktionen	4	40	1 %
Interne Arbeiten	5	59	0%
TOTAL	180	411	100%

Teilnehmer/innen: max. 2 x 5 Einsatzplätze pro Werktag

Mittagstisch

Der Mittagstisch wurde 2009 von 122 verschiedenen Personen insgesamt 3299 Mal besucht. Das sind so viele wie noch in keinem anderen Jahr. Mehrheitlich handelt es sich dabei um Menschen, die wenig externe Gründe wie beispielsweise eine regelmässige Arbeit haben, ihren Tagesablauf zu strukturieren, so dass sie ihren Alltag in der Regel allein bei sich zu Hause, oder - was häufig vorkommt - im öffentlichen Raum verbringen. So gesehen darf die hohe Zahl an Besuchen als ein Indiz dafür verstanden werden, dass das Angebot sein Ziel, durch das Anbieten eines eigentlichen Treffpunktes die Besucher und Besucherinnen bei ihrer Alltagsbewältigung zu unterstützen, erreicht.

Was dabei auffällt ist, dass die Dauer der einzelnen Besuche ebenfalls zugenommen hat: Heute kommen Besucher und Besucherinnen häufiger und bleiben länger, einige kommen oft mehrmals am Tag vorbei.

Mit ein Grund für diese positiven Entwicklungen am Mittagstisch dürfte die personelle Stabilität am Mittagstisch sein. Die Besucher und Besucherinnen kennen die Mittagstisch-Betreuerinnen seit Jahren und deren langjährige Erfahrung erlaubt und ermöglicht es, am Mittagstisch eine Kultur zu gestalten, in der die Besuchenden sich an- und ernst genommen fühlen.

So gesehen ist es nicht verwunderlich, dass das Beratungsangebot des Mittagstisches, das in den letzten Jahren etabliert worden ist, ebenfalls ein Bereich ist, der 2009 qualitativ und quantitativ stark zugelegt hat. Dieses Angebot unterstützt Besucher und Besucherinnen niederschwellig und unbürokratisch bei der Bewältigung kleinerer und grösserer Probleme und Fragestellungen. Manchmal reicht dafür eine einzelne Beratungssitzung und manchmal ist ein eigentlicher, umfassenderer Beratungsprozess erforderlich. Insgesamt wurden auf diese Art und Weise 62 Klienten und Klientinnen in 106 Beratungssitzungen unterstützt.

Noch ein weiteres Angebot wurde 2009 neu etabliert: Der Mittagstisch bietet erweiterte Möglichkeiten der Tagesstrukturierung und Tagesgestaltung an. Dabei werden Anregungen von Besuchenden aufgenommen und umgesetzt. So wurden in einigen Fällen neue und kreative Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen. Es wurden einfache Materialien zur Verfügung gestellt, mit denen die Besuchenden Gegenstände selber und/oder unter Anleitung der Betreuenden herstellen konnten. Ein gutes Beispiel für dieses neu dazugekommene Angebot ist die Herstellung von Holzkerzenständern in der Vorweihnachtszeit.

Abschliessend möchten wir uns herzlich für die vielfältige Unterstützung bedanken, die wir auch 2009 wieder von unterschiedlichster Seite erhalten haben.

Besonders erwähnt sei dabei einmal mehr die Schweizertafel, die uns seit Jahren zuverlässig und mehrmals wöchentlich mit Lebensmitteln versorgt, die uns helfen den Speiseplan lebendig und das Lebensmittelbudget gering zu halten. Herzlichen Dank.

Im Weiteren bedanken wir uns bei den Kirchgemeinden, die unser Angebot durch Ankauf und Abgabe von Essensgutscheinen, sowie durch Kollekten, Spenden und das Vermitteln von Unterstützung ebenfalls seit Jahren unterstützen.

Und nicht zuletzt sei allen Limmatalern und Limmattalerinnen gedankt, welche die Mittagstischbesuchenden auch 2009 wieder mit ihrer Möbel-, Kleider- oder Hausrat-Spende unterstützen.

Gesamtübersicht Mittagstisch 2009

	Männer	Frauen	Total	Tage	Stück
Besuchende*:					
Anzahl Besuchende	108	14	122		
davon neue Besuchende	35	3	38		
geöffnete Tage				250	
Anzahl Besuche	2 892	407	3 299		
Tagesdurchschnitt			13		
Essen:					
Mittagessen Besuchende			1 864		
Mittagessen JobBus			2 116		
Total Essen			3 980		
Ohne Essen Besuchende			1 435		
Abgabe :					
Injektionsmaterial					
Mittagstisch					9
Flash (Automat) Oetwil					
Flash Schlieren					725
Flash Dietikon					545
Flash Birmensdorf					155
Lebensmittel				206	
Kleider				228	

* ohne JobBus Teilnehmende, welche jeweils auch am Mittagstisch essen

Platz für ca. 20 Besucher/innen

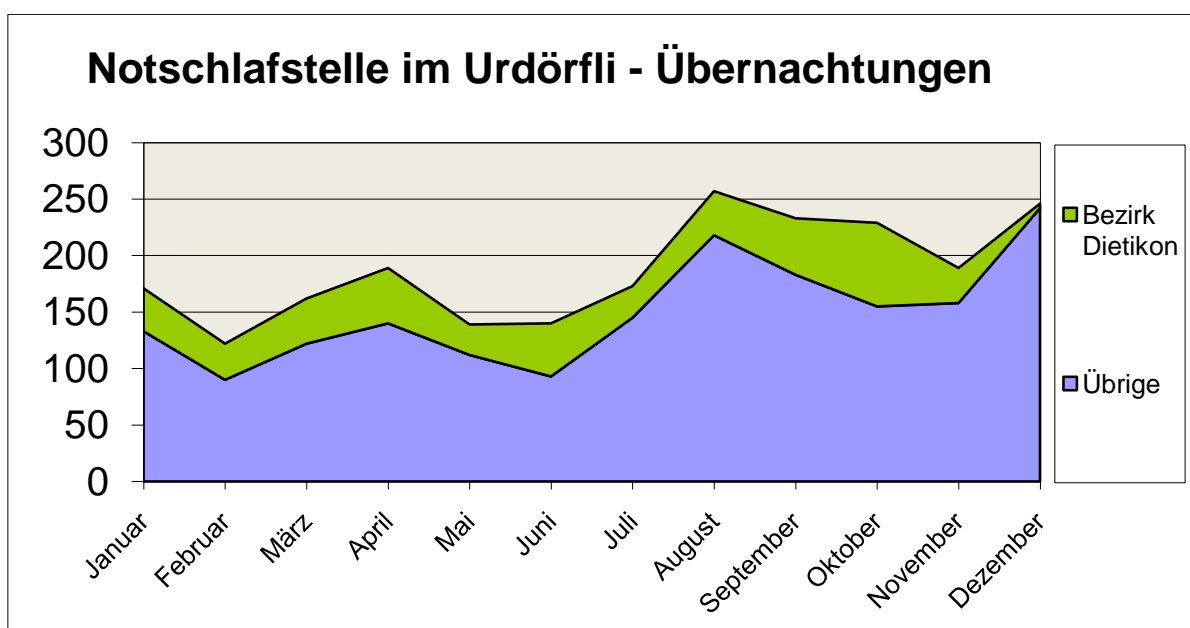
1 Einsatzplatz Küche (besetzt aus dem Kreis der Besuchenden)

NOTSCHLAFSTELLE IM URDÖRFLE

Ueli Meier, Geschäftsleiter SDL

2009 hat eine Trendumkehr stattgefunden: Die Übernachtungszahlen im vierten Betriebsjahr der Notschlafstelle im Urdörfli sind gegenüber dem Vorjahr gestiegen, allein aus dem Bezirk Dietikon sind 25 % mehr Übernachtungen zu verzeichnen. Im November zügelten die Einrichtungen des Urdörfli nach Pfäffikon, jedoch nicht die Notschlafstelle. Nachdem die Gemeinde Pfäffikon den Betrieb einer Notschlafstelle untersagte, erlaubte die Gemeinde Urdorf den weiteren Betrieb über die Winterzeit. Die Leistungen der Notschlafstelle beinhalten: ein warmes Nachtessen, eine Übernachtung im Einbett- oder Zweibettzimmer sowie ein Frühstück. Es besteht die Möglichkeit zu duschen wie auch die persönliche Wäsche zu waschen und zu trocknen.

2009 Monate	Über- nachtungen aus dem Bezirk Dietikon	Anzahl Personen aus dem Bezirk Dietikon	Über- nachtungen Übrige	Über- nachtungen Total
Januar	39	3	127	166
Februar	44	4	74	118
März	65	4	119	184
April	87	8	220	189
Mai	56	7	192	139
Juni	21	5	197	140
Juli	21	4	136	173
August	39	3	155	257
September	38	4	206	233
Oktober	51	3	213	229
November	71	5	202	189
Dezember	43	5	307	246
Total	575		2 148	2 723



Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Während des Betriebsjahres 2009 konnten im ETCETERA Dietikon neunundsechzig Personen beschäftigt werden. Wir erhielten fast täglich persönliche Anfragen von Arbeitssuchenden. Davon haben sich fünfunddreissig Personen im vergangenen Jahr neu bei ETCETERA Dietikon angemeldet.

Alle anderen wurden, nach telefonischen oder persönlichen Gesprächen, an geeignete Stellen verwiesen. Dabei handelte es sich oft um Anfragen für Vollzeit-/Temporärstellen bzw. Stellenvermittlung, Informationen zu den RAV oder entsprechende Stellen ausserhalb des Bezirks.

Erfreulicherweise fanden fünf Frauen und vier Männer eine Festanstellung im ersten Arbeitsmarkt. Zu weiteren Abmeldungen kam es aufgrund von Wohnortswechsel, Pensionierung oder aus gesundheitlichen Gründen.

Auch 2009 stellten die Frauen mit einem Anteil von 64% den grösseren Teil der Mitarbeitenden und erwirtschafteten mit ihrer Arbeit 63% der Bruttolohnsumme. Männer machten 36% der Beschäftigten aus, mussten aber durch fehlende Aufträge im handwerklichen Bereich und der Industrie Lohn einbussen in Kauf nehmen.

Die Altersspanne unserer Mitarbeitenden ist nach wie vor sehr gross, jedoch ist bei den über Fünfzigjährigen eine Zunahme von 30% gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, was sicher auch die verschärfte Situation dieser Altersgruppe auf dem Stellenmarkt widerspiegelt.

Altersstruktur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer						
Alter	-20	21-30	31-40	41-50	51+	Total
Frauen		2	10	9	19	40
Männer	1	3	5	6	14	29
Total	1	5	15	15	33	69

Erzielter Verdienst in CHF und Prozenten			
	Stunden	CHF brutto*	Prozent Basis CHF
Frauen	5 399	135 228	63
Männer	3 012	78 895	37
Total	8 411	214 123	100

Zahlen gerundet, * Bruttolöhne ohne alle Sozialleistungen Arbeitgeberin

Auftraggebende

Obwohl ein Auftragszuwachs von 42% gegenüber des Vorjahres verzeichnet werden konnte, mussten wir gleichzeitig einen Rückgang der Arbeitsstunden von 28% in Kauf nehmen.

Dies erklärt sich vor allem durch die im Berichtsjahr schwierige Wirtschafts- und Auftragslage bei Firmen, die von einem Anteil von 28% im Vorjahr auf 7% zurückging. Gleichzeitig sind die Auftragsvolumen von Institutionen mit 41% und Privaten mit 52% um jeweils zehn Prozentpunkte gewachsen und zeigen auf, dass die Arbeitseinsätze von ETCETERA-Mitarbeitenden im Limmattal eine wichtige und gute Ergänzung zu den bestehenden Angeboten bieten.

Ein Grossteil der Anfragen von Neukundinnen und -kunden erfolgt aufgrund persönlicher Empfehlungen oder dank guter Zusammenarbeit mit Gemeinden, Beratungsstellen sowie anderen ergänzenden Leistungserbringenden.

Nach wie vor machen Haushalts- und Reinigungsaufträge mit über 80% den grössten Teil der Arbeiten aus und sind im Vergleich zum Vorjahr leicht gewachsen. Die Aufträge bei Umzügen, Entsorgungen und Gartenarbeiten sind bei gut 10% in etwa stabil geblieben, Bürohilfs- und Versandarbeiten gingen zurück.

Welche Kundengruppe hat in welchem Umfang Aufträge erteilt?				
Auftraggeber	Anzahl Stunden	Umsatz exkl. MWST u. Spesen	In Prozenten (der Stunden)	In Prozenten (des Umsatzes)
Privatpersonen	4 649	131 439	55	52
Firmen	470	17 694	6	7
NPO / Non-Profit-Organisationen	3 292	103 634	39	41
<i>NPO Anteil SDL *</i>	531	16 177	6.3	6.4
<i>NPO ETC-intern</i>	129	3 539	1,5	1,4
Total	8 411	252 767	100	100

- * Reinigungsarbeiten im SDL:
 Jugendberatung Blinker 98 Stunden
 Geschäftssitz Grabenstrasse 185 Stunden
 Suchtberatung 173 Stunden
 Einrichtungen SDL 23 Stunden
 Begleitetes Wohnen 20 Stunden
 Versand-/ Datenbankarbeiten: Suchtprävention 32 Stunden

Wohnort / Geschäftssitz der Auftraggeber		
Stunden	Prozente	Region
7 905	94	Gemeinden des Bezirks Dietikon
506	6	Gemeinden ausserhalb des Bezirks Dietikon

ETCETERA Dietikon jeden Tag

Im vergangenen Betriebsjahr erledigten Mitarbeitende von ETCETERA im Durchschnitt an jedem ordentlichen Werktag 24 Stunden unterschiedlichste Arbeiten im Auftrag für unser Kundinnen und Kunden.

Teamkonsolidierung - Retraite - neue Projekte

Das Blinker Team ist seit Dezember 2008 wieder vollständig, die Fallzahlen sind gestiegen und wir konnten im 2009 wieder alle Aufgaben verteilen. Bis im September hat sich die Zusammenarbeit so gut eingespielt, dass wir an der Retraite Kapazität hatten, neue Projekte zu skizzieren und Arbeitsbereiche, die eher in den Hintergrund getreten waren, zu aktivieren.

Onlineberatungen: Die Abklärungen bei verschiedenen Anbieter/innen von Onlineberatungen haben ergeben, dass es nicht sinnvoll ist, ein solches Angebot regional zu machen. Ausserdem würde die Entwicklung eines solchen Programms grosse finanzielle Ressourcen verschlingen und der zeitliche Aufwand für das Betreiben einer solchen Plattform wäre sehr hoch. Deshalb haben wir uns entschieden, kein solches Angebot auszuarbeiten.

Elternbildung: Wir werden in der Elternbildung wieder aktiver teilnehmen und unsere Themen in der Koordinationsgruppe anbieten.

Kontakt mit den Schulen: Durch die enge Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit ergeben sich nur noch wenige direkte Kontakte mit Lehrpersonen und Schulleitungen. Es gilt nun abzuklären, ob es Sinn macht, diese Kontakte wieder zu aktivieren oder ob die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden als Verbindung zur Schule genügt.

Gesprächsgruppe für Jugendliche aus belasteten Familien

Ebenfalls an der Retraite haben wir dieses neue Angebot besprochen. Gabrielle Anhorn wird ein Konzept dazu erarbeiten und eine solche Gruppe im Frühling 2010 anbieten.

Aus unserer Statistik können wir zu diesem Thema folgende Angaben machen: 14 (knapp 10%) unserer Jugendlichen kommen aus Familien, in der ein Elternteil an einer Suchterkrankung leidet oder starke psychische Beeinträchtigungen hat. 10 von insgesamt 14 Jugendlichen zeigen erhebliche Schwierigkeiten bei der Identitätsfindung bis hin zu Identitätsstörungen. Bei 6 zeichnet sich eine depressive Symptomatik ab und bei 5 eine Überanpassung bis hin zu einer Aggressionshemmung. Die Lehrstellensuche gestaltet sich bei 5 Jugendlichen schwierig - manche machen sich nur zögerlich oder gar nicht auf den Weg in die Arbeitswelt.

Die beschriebenen Symptome können sich auch kumuliert bei einem Jugendlichen oder einer Jugendlichen zeigen. Selbstverständlich zeigen die 14 Jugendlichen auch noch andere Auffälligkeiten, jedoch treten diese nicht so gehäuft auf.

Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungszentrum Dietikon BZD

Abende für Eltern und Berufsbildner/innen

Mit dem BZD hat sich seit 2008 langsam eine Zusammenarbeit entwickelt. Im Sommer 2008 fand erstmals ein Abend für Eltern und Berufsbildner/innen zum Thema „Krisen in der Lehre“ statt. Diese erfolgreiche, von der Suchtprävention zusammen mit dem Blinker geleitete Veranstaltung, wurde auch im Sommer 2009

wiederum für Eltern und Berufsbildner/innen aller Lehrlinge und Lehrtöchter im 1. Lehrjahr durchgeführt.

Weiterbildung für Lehrpersonen des BZD

Ebenfalls zusammen mit der Suchtprävention wurden im Spätsommer 2009 zwei Weiterbildungstage für die Lehrpersonen angeboten. Unsere Aufgabe dabei war, mit den Lehrpersonen schwierige Gespräche mit den Auszubildenden zu üben.

Beratungsangebot für Jugendliche

Im Januar 2009 hat das BZD mit der Jugendberatung Blinker eine Vereinbarung betreffend Einzelberatungen für Jugendliche ausgearbeitet. In einem BZD-intern geregelten Verfahren können Jugendliche an den Blinker verwiesen werden. Die Vereinbarung ist befristet bis 31. Juli 2011. Bisher wurde dieses Angebot jedoch noch nie in Anspruch genommen.

Marktplatz für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner

Die Erwachsenenbildung Zürich bietet für Berufsbildner/innen pro Jahr sieben Grossgruppenveranstaltungen (65-70 Personen) an zum Thema Prävention und Frühintervention. Dabei stellen unterschiedliche Beratungsstellen ihr Angebot vor. Eine der Jugendberatungsstellen des Kantons Zürich ist auch immer dabei. Anhand eines Fallbeispiels und mit Unterstützung einer Mitarbeiterin, eines Mitarbeiters der Jugendberatungsstelle erarbeiten die Berufsbildner/innen Präventions- und Interventionsstrategien. So lernen sie dieses Angebot kennen, können es in ihrem Alltag mit den Lernenden in schwierigen Situationen beiziehen und wissen dann, wo auch sie selbst Unterstützung holen können. Auch im Jahr 2010 wird die Jugendberatung Blinker an zwei solchen Veranstaltungen teilnehmen.

Jugendanwaltschaft überweist kiffende Jugendliche

Die Jugendanwaltschaft der Region Süd hat sich an die Jugendberatungs- und Suchtpräventionsstellen gewandt, um die Massnahmen für cannabiskonsumierende Jugendliche zu koordinieren. 10-15jährige Jugendliche, die beim Rauchen eines Joints von der Polizei aufgegriffen werden, können mit einem Verweis bestraft werden oder sie erhalten die Auflage 5 Beratungsgespräche im Blinker abzumachen. 16-18jährige können von der Jugendanwaltschaft auch zu einem Kifferkurs der Suchtpräventionsstelle verpflichtet werden.

Im 2009 wurden 4 Jugendliche in diesem Rahmen von der Jugendanwaltschaft an den Blinker überwiesen. Zwei dieser Jugendlichen haben sich entschieden, auch nach Erfüllung der Auflage, weiterhin Unterstützung beim Blinker in Anspruch zu nehmen und sich noch intensiver mit ihrer Gesamtsituation auseinander zu setzen.

Vakuum Mentoring für Lehrstellensuchende nach der Schulzeit

In den Beratungs- und Therapiestunden werden wir immer öfter mit Jugendlichen konfrontiert, die die Schule abgeschlossen haben, keine Lehrstelle finden, oder eine solche abgebrochen haben und dann ohne Job und Tagesstruktur da stehen. Dies schlägt sich auch in der Statistik nieder: Die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen ist

angestiegen. Wenn Jugendliche den Einstieg in die Berufswelt nicht schaffen, paart sich diese Problematik oft mit persönlichen Krisen. Auch in verschiedenen Gremien wie Jugendkommissionen, Reg. Jugendarbeitskreis, Infoplattform Schlieren etc. sind diese Jugendlichen immer wieder ein Thema. Für solche Jugendliche, die jedoch noch in der Oberstufe oder im 10. Schuljahr sind, existiert das Mentoringprojekt Ithaka von der Berufsberatung. Ihnen wird ein/e Mentor/in aus der Arbeitswelt zur Seite gestellt, die/der sie bei der Lehrstellensuche begleitet und unterstützt. Für ältere Jugendliche gibt es kein solches Angebot und deshalb wird es im kommenden Jahr eine wichtige Aufgabe sein, Lösungen für diese Jugendlichen zu finden.

SDL - Synergien nutzen

Als Leiterin der Begleitgruppe (bestehend aus Cathy Caviezel, Michelle Graf, Bea Capaul, Roland Augstburger, Ursula Enderli) konnte ich den spannenden Prozess begleiten, in dem es darum ging, Synergien im SDL zu definieren oder neue Projekte abteilungsübergreifend zu initiieren. Es war spannend, die Zusammenarbeitsmöglichkeiten herauszuschälen und nun freue ich mich auf die Umsetzung.

Gesamtübersicht Jugendberatung Blinker 2009

Übersicht			
	Total	weiblich	männlich
Total Fälle 2009	150	79	71
Neuanmeldungen	93	47	46
Weiterführungen	38	22	16
Wiederanmeldungen	19	10	9
Abgeschlossene Fälle	76	37	39

Alter	
Jahre	Anzahl KlientInnen
12-14	30
15-16	50
17-18	36
19-20	19
über 20	15

Beschäftigung	
	Anzahl KlientInnen
Volksschule	66
Mittelschule	7
Fachhochschule	0
10. Schuljahr	4
Attestausbildung	2
Lehre	32
ungelernt	0
erwerbslos	19
ausgelernt	16
Sonstiges	4

Beratungskontakte	
Anzahl	Prozente
1-4	50
5-9	21
10-19	21
über 20	8

Übersicht Leistung / Behandlung (Gesamt-Arbeitszeit)			
Ebene	Leistung	Prozente	Stunden
Partizipierende Gemeinden	Beratung Therapie Schule	46,14%	1761
	Diverses	3,18%	121
Nichtpartizipierende Gemeinden	Beratung Therapie Schule	4,80%	183
	Diverses	0,10%	4
Alle Gemeinden zusammen	Beratung Therapie Schule	50,94%	1944
	Diverses	3,28%	125
Bezirk	Elterngruppe	0,73%	28
	Elternbildung	0,30%	12
	Kantonsschule / BWL	0,43%	16
	Weiterbildung f. Fachpersonen	1,18%	45
Stelle	Büro / Administration	9,65%	368
	Sitzungen	5,76%	220
	Supervision / Intervention	4,49%	171
	Vernetzung	4,01%	153
	Öffentlichkeitsarbeit	1,57%	60
	Projektentwicklung	2,15%	82
anrechenbare Zeit	Persönliche Weiterbildung	1,98%	76
	Ferien, Krankheit, Anderes	13,36%	517
Total Arbeitszeit		100,00%	3817

Veranstaltungen 2009

Klassenbesuche: Zehn 1.Oberstufenklassen haben die Jugendberatung besucht Eltern- und Berufsbildner/innenabend in der Berufsschule Dietikon zum Thema: „Krisen in der Lehre“

Weiterbildung: 2 Halbtage für die Lehrpersonen der Berufsschule Dietikon zum Thema: „Frühinterventionen“

Weiterbildung: 1 Halbtage für Berufsbildner/innen zum Thema „Schwierige Situationen mit Lehrlingen und externe Unterstützungsangebote“

Elternabend an der Kantonsschule Limmattal zum Thema „Suchtprävention“ (in Zusammenarbeit mit Suchtpräventionsstelle)

Gesamtelternabend in Oberengstringen zum Thema „Respekt“ (in Zusammenarbeit mit der Suchtprävention)

Essstörungen: Informations- und Verarbeitungsveranstaltung für eine 2. Klasse der Kantonsschule Limmattal

Interventionsabend zum Thema „Kiffen“ mit einer Gruppe Schüler, Eltern, Lehrpersonen und Schulbehörde (in Zusammenarbeit mit der Suchtprävention)

BEHÖRDENMITGLIEDER

Delegiertenversammlung: 25 Delegierte aus den Verbandsgemeinden
 Vorstand: 11 Delegierte (alle Sozialvorstände der Verbandsgemeinden)
 Rechnungsprüfungskommission: 3 Mitglieder (aus RPK der drei grossen Verbandsgemeinden)

Amtsperiode: 2006-2010

Delegiertenversammlung / Vorstand

Johannes Röbi	Felber Welti	Dietikon Schlieren	Präsident Vizepräsident
Uschi Andreas	Bachmann Burger	Unteringstringen Urdorf	
Susan Annegret	Burla Grossen	Aesch Birmensdorf	
Carol Käthi	Hofer Mühlemann	Uitikon Oberengstringen	Nachfolge von H. Seiler
Veronika Konstantin	Neubauer Schütterle	Geroldswil Weiningen	
Hanspeter Angelica	Seiler Slongo Mohr	Oberengstringen Oetwil a. d. L.	zurückgetreten

Delegiertenversammlung

Walter Pius	Artho Bachmann	Schlieren Dietikon
Gisela Toni	Biesuz Brühlmann	Unteringstringen Schlieren
Roger Peter	Brunner Christen	Dietikon Geroldswil
Edwin Roland	Egeter Helfenberger	Birmensdorf Aesch
Patrick Robert	Martin Roth	Uitikon Dietikon
Heinrich Urs	Stelzer Rimensberger	Oetwil a. d. L. Urdorf
Rolf Sabin	von Moos Waser	Oberengstringen Weiningen

Rechnungsprüfungskommission

Gerhard Werner	Meili Hogg	Urdorf Dietikon	Präsident
Hanspeter	Huber	Schlieren	

PERSONAL

Geschäftsstelle

Ueli Meier	Geschäftsleiter	80%
Sonja Bühlmann	Mitarbeiterin Buchhaltung/Sekretariat	40%

Suchtprävention

Cathy Caviezel	Leiterin Suchtprävention	80%
Simone Gaio	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	50%
Christoph Kuhn	Fachmitarbeiter Suchtprävention	55%
Stephanie Zurbuchen	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	60%

Suchtberatung

Regina Burri	Leiterin Suchtberatung	80%
Patricia Amman	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	80%
Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	70%
Carmen Luginbühl	Mitarbeiterin Sekretariat	30%
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung	70%
Bernd Zecher	Fachmitarbeiter Suchtberatung	80%

Einrichtungen SDL

Thomas Castelberg	Leiter Einrichtungen SDL	60%
Vreni Nahon	Fachmitarbeiterin Begl. Wohnen	35%
Michelle Graf	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	60%
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	60%
Abder Bouchama	Fachmitarbeiter JobBus (neu)	80%
Monika von Ellerts	Fachmitarbeiterin JobBus	70%
Andreas Hemmi	Fachmitarbeiter JobBus (ausgetreten)	80%
Franziska Lieb	Fachmitarbeiterin JobBus	70%

ETCETERA

Petra Wigger (in unserem Auftrag vom SAH Zürich geführt)	Leiterin ETCETERA	80%
---	-------------------	-----

Jugendberatung Blinker

Ursula Enderli	Leiterin Blinker	65%
Gabrielle Anhorn	Fachmitarbeiterin Blinker	50%
Roland Augstburger	Fachmitarbeiter Blinker	65%

Praktikumstellen (befristet)

Claudia Béguin	Einrichtungen SDL (Austritt)	70%
Martin Buchs	Einrichtungen SDL (neu)	60%

ADRESSVERZEICHNIS

Begleitetes Wohnen (Anmeldung)

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 079 821 39 76 Fax: 044 731 13 22

bewo@sd-l.ch

Blinker Jugendberatung

Grabenstr. 7, 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 61 61 Fax: 044 730 61 63

blinker@sd-l.ch

Einrichtungen SDL

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 25 Fax: 044 731 13 22

einrichtungen@sd-l.ch

ETCETERA

Kronenplatz 9, 8953 Dietikon
Tel.: 044 774 54 86 Fax: 044 774 54 76

sah.etc.dietikon@sah-zh.ch

Geschäftsstelle

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 20 Fax: 044 731 13 22

sdl@sd-l.ch

JobBus (Aufträge)

Tel.: 079 678 35 05

job.bus@sd-l.ch

Mittagstisch

Bachstr. 6 (Chilbiplatz), 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 02 31

mittagstisch@sd-l.ch

Notschlafstelle

in Urdorf, aufgehoben

Suchtberatung

neu Poststrasse 14, 8953 Dietikon
Tel.: 044 741 56 56 Fax: 044 741 21 31

suchtberatung@sd-l.ch

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 21 Fax: 044 731 13 22

supad@sd-l.ch

WWW.sozialdienst-limmattal.ch

www.sd-l.ch